Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 333 Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 20. Juli 1861.

Bekanntmachung.

Verloosung von Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen Ser. I., II. und IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bei der am 1. d. M. öffentlich bewirkten Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind diejenigen:

782 Stück Stamm-Aktien à 100 Thlr.
165 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Thl.
330 „ dergl. „ II. à 50 Thl.
77 „ dergl. „ IV. à 100 Thl.

gezogen, deren Nummern durch unsere in Nr. 309 dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung vom 1. d. Mts. mitgetheilt und den Besitzern gekündigt worden sind.

Wir wiederholen hiermit, daß der Kapitalbetrag der Stamm-Aktien zugleich mit den Zinsen für das 2te Semester d. J. **vom 16. Dezember d. J. ab,** der Kapitalbetrag der Prioritäts-Obligationen aber **vom 2. Januar k. J. ab,** gegen Quittung und Rückgabe der Aktien und Obligationen und der dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zinscoupons beziehungsweise nebst Talons bei der Haupt-Kasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hierselbst in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu erheben ist.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscoupons wird vom Kapitale gekürzt. Vom 1. Januar k. J. ab hört die Verzinsung dieser Aktien und Obligationen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgeloosten aber noch rückständigen, auf der Anlage der vorgedachten Bekanntmachung mitverzeichneten Aktien und Obligationen wiederholt und mit dem Bemerken aufgerufen, daß ihre Verzinsung bereits mit dem 31. Dezember des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat.

Uebrigens können wir uns mit den Inhabern der gekündigten Effekten in einen Schriftwechsel wegen der Kapitalzahlung nicht einlassen, und werden daher dergleichen Gesuche den Bittstellern unberücksichtigt und portopflichtig zurücksenden.

Berlin, den 15. Juli 1861.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Gamet. Guenther. Löwe.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Baden, 19. Juli. Se. Majestät der König hat eine sehr gute Nacht gehabt und fährt fort, auf erfreuliche Weise in der Genesung fortzuschreiten.

Berlin, 19. Juli. Der König antwortete dem berliner Stadtverordneten-Vorsteher unter Anderem: In Meinem Herzen bleibt Alles unverändert. Ich darf Sie versichern, daß in Meinen Gefühlen, in der Liebe zu Meinem Volke sich Nichts verändert hat, sich Nichts verändern wird, und daß in den Grundsätzen, in denen Ich Meine Regierung seit drei Jahren geführt habe, Alles unverändert bleiben wird. Der König warnt sodann vor politischen Extremen und verweist auf die bevorstehenden Wahlen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 M.) Staatsschuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 126½ B. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 83. Oberschlesische Litt. A. 121¼. Oberschles. Litt. B. 110⅛. Freiburger 109¼. Wilhelmsbahn 33½. Neisse-Brieger 48¾. Tarnowitzer 32½ B. Wien 2 Monate 71⅞. Oest. Credit-Aktien 62¼ B. Oesterr. National-Anleihe 58⅜. Oest. Lotterie-Anleihe 61. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 129¼. Oesterr. Banknoten 72¾. Darmstädter 75½. Commandit-Antheile 84½. Köln-Minden 163½. Rheinische Aktien 89¾. Posener Provinzial-Bank 87. Mainz-Ludwigshafen 108½. — Aktien matter.

Wien, 19. Juli, Mittags 12 Uhr — Min. Credit-Aktien 174, —. National-Anleihe 80, 90. London 139, —.

Berlin, 19. Juli. Roggen: besser. Juli-August 44, August-Sept. 44½, Sept.-Okt. 44¼, Okt.-Nov. 44¾. — Spiritus: fest. Juli-August 19⅛, August-Septbr. 19⅙, Septbr.-Oktbr. 19⅓, Oktbr.-Novbr. 18 5/12. — Rüböl: unverändert. Juli-August 11 11/12, Sept.-Oktober 12⅛.

Eine Entscheidung.

Das „Hangen und Bangen Oesterreichs in schwebender Pein“, ist endlich beseitigt; die anfängliche Zurückweisung der ungarischen Adresse aus formellen Gründen hat sich in eine sachliche Ablehnung verwandelt, und das Gesammtstaats-Prinzip für Oesterreich ist gerettet.

Der Wortlaut des Reskripts ist noch nicht bekannt, unterliegt wahrscheinlich noch der Diskussion und wird wohl dem Grundsatze suaviter in modo bis aufs Aeußerste Rechnung tragen; wie denn die „Donauzeitung“ ernstlich dagegen protestirt, den Ausgang der Krise als einen Sieg der deutschen über die ungarische Partei zu bezeichnen; aber der Sache nach unterliegt es keinem Zweifel, daß das Oktober-Diplom und das Februar-Patent aufrecht erhalten und der Gedanke einer bloßen Personal-Union Oesterreichs und Ungarns zurückgewiesen werden wird.

Wie das Reskript in Ungarn aufgenommen werden wird, steht dahin. Es ist nicht anzunehmen, daß die Führer der Bewegungspartei, welche sich das Oktober-Diplom nur gefallen ließen, um mittelst desselben Raum für ihre Agitation zu gewinnen, sich die Zurückweisung ihrer Prätensionen ruhig gefallen lassen werden, in der Erkenntniß, daß geschehen sei, was recht und billig; es ist nicht zu hoffen, daß sie ihre „legitimen Ansprüche“ bei Seite setzen werden, in der Erwägung, daß dem Freiheits- und Nationalitätsbedürfniß genügt sei, seitdem die Ungarn ihre besondere Angelegenheit und selbst die Rechtspflege autonom verwalten und Theil an den ausgedehnten Rechten nehmen, welche dem Reichsrath verliehen worden sind; aber ihr Steifen auf die Legitimität bei eigensinniger Verblendung gegen alle thatsächlichen Verhältnisse und deren Rechtsschaffung dürfte ihnen keinen Anspruch auf die Sympathien des Liberalismus geben, welcher vielmehr auch gegen ihre Berufung auf das historische Recht gegenüber der historischen Entwickelung dem Wahlspruche v. Vincke's beitreten müßte:

Bleiben Sie mir mit Ihrer Legitimität vom Halse.

Eine andere Frage ist es, ob die Massen in Ungarn noch ferner jenen Führern folgen werden? Indeß scheint es uns, daß das Volk, die ländliche Bevölkerung sowohl als die Bürgerklassen hinlänglich Veranlassung gehabt haben, sich über die Glückseligkeit der „guten alten Zeit“ zu enttäuschen, und die Beschlüsse der Kroaten, der Slowaken, Rumänen und Serben haben deutlich genug das Mißtrauen gegen das alte Reich des heiligen Stephan zu erkennen gegeben, ohne daß man der österreichischen Regierung auch nur im Entferntesten den Vorwurf machen könnte, diese Stimmung beeinflußt, noch viel weniger — hervorgerufen zu haben.

Wie dem aber auch immer sei und welche Folgen die Entscheidung haben mag: sie war nothwendig, wenn Oesterreich nicht in zwei Hälften zerfallen wollte, von denen jede einzelne in Atome zerbröckeln würde. Es mag eine politische Auffassung geben, welche auf ein solches Resultat gehofft und ihre Pläne darauf gebaut hatte — es hat der deutschen Presse nicht an Stimmen gefehlt, welche, unbekümmert um die durch die Geschichte bewährte zähe Lebenskraft Oesterreichs, es als sicher, als unvermeidlich vorhersagten; Oesterreich selbst aber hat sich vorläufig noch nicht aufgeben wollen.

Mögen die ungarischen Exaltirten jetzt sehen, wie sie ohne Beschämung von ihrer Ueberstürzung zurückkommen; für das nichtungarische Oesterreich aber war die endliche Entscheidung die dringendste Nothwendigkeit geworden. Wie sie erfolgt ist, macht sie erst die Februar-Verfassung zu einer Wahrheit und giebt dem Reichsrathe die Möglichkeit, als Gesammtvertretung den Bedürfnissen des Kaiserreichs vorzusehen und vor allen Dingen sich die Regelung der Finanzen angelegen sein zu lassen, von welcher die Wiederherstellung des Einflusses auf die europäischen Verhältnisse abhängt, der Oesterreich vermöge seiner Größe und seiner Lage gebührt.

Preußen.

H. **Berlin,** 18. Juli. [Dementi's. — Die holsteinsche Frage.] Aus französischen Blättern ist bereits in einige deutsche das Gerücht übergegangen, daß durch Preußens Vermittelung ein vertragsmäßiges Einverständniß zwischen Oesterreich und Rußland erzielt sei, und somit eine Allianz der drei Mächte bevorstehe. Natürlich (?!) ist daran kein wahres Wort. Vielleicht zeigt es nur an, daß das Einverständniß zwischen Frankreich und Rußland ziemlich gelockert. So wenig dies ganze Gerücht sonst einer Erwähnung verdiente, ist doch eine gewisse Vorsicht von Nöthen, die es sich jetzt leicht mit den uns gewiß bald in genügender Anzahl vorliegenden Gespinnsten der Kreuzzeitungspartei, zu einem mehr oder minder effektvollen Spukgespenst verweben könnte. — Ganz ebenso unbegründet ist die Erzählung von einem diplomatischen Kongreß in Baden, dem man die Berathung über die Anerkennung Italiens und welche Materien noch, unterschiebt. — Die Nachricht, daß die dänische Regierung sich den Mächten gegenüber bestimmt gegen eine Incorporation Schleswigs erklärt habe, wird von der ganzen dänischen Presse, die offiziöse nicht ausgenommen, aufs Eifrigste dementirt. Alle Aeußerungen und Kundgebungen von offiziöser Seite ergeben übrigens, daß man den Gedanken fester als je hält, die Incorporation zur ausgesprochenen Thatsache zu machen, d. h. die letzten Reste der Selbstständigkeit hinwegzuräumen. An die Aufhebung des bestehenden Zustandes unter der Gesammtstaatsverfassung von 1855, der von der Incorporation sich fast gar nicht unterscheidet, denkt man dänischerseits natürlich nicht, und leider denken auch die Vertheidiger Schleswigs nicht genügend daran, daß es ebenso nöthig ist, der bereits zugefügten Rechtsverletzung ein Ende zu machen, als etwa noch beabsichtigte abzuwehren. Daß die Haltung Englands in dieser Frage sich gebessert hat, beweist schon die zunehmende Unzufriedenheit dänischerseits mit demselben. Frankreich hat sich übrigens nicht auf die passive Einsicht beschränkt, sondern hat in letzter Zeit wiederholt der dänischen Regierung Nachgiebigkeit in den verlangten Punkten ernst angerathen. Angesichts dieses offenbaren Entgegenkommens und der Höflichkeit, mit welcher der Kaiser sofort den Fürsten von der Moskwa zur Beglückwünschung nach Baden gesandt hat, kann es fraglich sein, ob der König eine etwaige Einladung nach Chalons ablehnen könnte, um so mehr, da dieser Besuch ja auch lediglich nur ein Akt der Courtoisie sein würde. Keinenfalls ist anzunehmen, daß der König dem französischen Gesandten gegenüber den Wunsch ausgedrückt habe, auch die übrigen Fürsten eingeladen zu sehen. Das würde hier eben nicht den geringsten Zweck haben.

C. S. **Berlin,** 18. Juli. [Die Formel des Huldigungs-Eides in den verschiedenen Staaten.] In der königlichen Proklamation, welche die im Oktober zu Königsberg statthabende Krönung verkündet, ist das Recht der Krone auf Erbhuldigung gewahrt und damit deutlich zu verstehen gegeben, daß auf dem Wege der Gesetzgebung die bestehende Lücke in der preußischen Verfassungsurkunde ausgefüllt werden soll. Ohne auf den Gegenstand selbst näher eingehen zu wollen, mag hier nur mitgetheilt werden, was über Huldigungs-Eid in anderen deutschen Verfassungsurkunden bestimmt ist. Im Allgemeinen wird der Huldigungs-Eid nur von den männlichen Staatsangehörigen gefordert; ausdrücklich erwähnt ist das männliche Geschlecht in dem badenschen Constitutions-Edict vom 4. Juni 1808, § 6, und in der Verfassungs-Urkunde für Schwarzburg-Sondershausen von 1849, § 7. In manchen Verfassungs-Urkunden finden sich positive Vorschriften, wonach der Huldigungs-Eid von den Unterthanen nicht nur bei jedem Regentenwechsel, sondern auch bei der Erreichung eines gewissen Alters oder bei der Ansässigmachung, von Ausländern aber, welche in den Unterthanenverband treten, bei ihrer Aufnahme beschworen werden muß. So bestimmt die würtembergische Verfassungs-Urkunde von 1819 im § 20, daß jeder Unterthan nach zurückgelegtem 16. Lebensjahre den Huldigungs-Eid schwören soll; die schwarzburg-sondershausensche Verf.-Urk. nach Zurücklegung des 18. Lebensjahres; ebenso die Verf.-Urk. für Sachsen-Coburg-Gotha von 1852; der § 17 der Verf.-Urk. von 1852 für Kurhessen setzt das 18. Lebensjahr fest, die braunschweigsche Landes-Ordnung von 1832 bestimmt im § 56 das zurückgelegte 21. Lebensjahr. In mehreren Verf.-Urkunden ist vorgeschrieben, daß in den Unterthanen-Eid auch die Beobachtung der Verfassung aufzunehmen sei, z. B. in Baiern Verf.-Urk. von 1818, Tit. X. § 3, Sachsen Verf.-Urk. von 1831, § 19, Sachsen-Altenburg Verf.-Urk. von 1831, § 73, Kurhessen Verf.-Urk. von 1852, § 17, Koburg-Gotha Verf.-Urk. von 1852, § 28. Die Eidesformel lautet gewöhnlich nach dem Vorbilde der baierschen Verfassungs-Urkunde: „Ich schwöre Treue dem Könige (Fürsten), Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staatsverfassung“ u. s. w. In der Verfassungs-

---

London. Die „Heirathsfrage“, die sich fast alljährlich der öffentlichen Discussion aufdrängt, macht heuer viel früher ihre Erscheinung vor dem Publikum, als man nach der politischen Weltlage hätte erwarten sollen, ein Beweis, daß sie brennender geworden. Vor etwa 5 Jahren beschäftigte sich die ganze hiesige Presse monatelang mit der Frage, ob es möglich sei mit 500 L. jährlicher Einnahme zu heirathen. Die Frage wurde von Briefstellern beider Geschlechter nach allen Seiten hin beleuchtet, logisch und empirisch discutirt, von den Redaktionen in Leitartikeln gerichtet und im Allgemeinen verneint. Später wurde in denselben Journalen die Frage: „Kann man mit 300 L. heirathen?“ gründlich behandelt, zum Beweise, daß sie sich jetzt in den Händen einer ganz anderen Gesellschaftsklasse befand. Diesmal wurde sie bejaht. Dann kommen die Heldinnen der Frauenemancipation, Miß Bessie Parkes und Miß Emily Faithfull, mit ihren Agitationsmeetings gegen Ende des Jahres und gründen ihre Vorschläge zur Verbesserung der Lage des weiblichen Geschlechtes auf die mit Bitterkeit denuncirte Thatsache, daß die angeblichen Junggesellen nicht heirathen wollen, während sie doch offenbar das unbestreitbare Eigenthum aller derjenigen Jungfrauen seien, die mit schnellen und couragirten Schritten den verhängnißvollen Dreißigen entgegeneilen. Alle diese Agitationen und Diskussionen, ja alle die zahlreichen Erzeugnisse der weiblichen Romanliteratur, die ohne Ausnahme die Süßigkeit einer ehelichen Verbindung mit einer bibelgewandten, rechtgläubigen und gefühlvollen Dame von 29 Jahren predigen, scheinen jedoch bis jetzt nur sehr geringen Erfolg gehabt zu haben, denn wir ersehen aus dem „Court-Journal“, daß Emily Faithfull trotz ihres versprechenden Namens noch immer als Miß beim letzten Drawing-room der Königin vorgestellt werden mußte, und „sieben Mütter aus Belgravia“, von denen wenigstens 6 sich zum adeligen Stande bekennen und die siebente sich als mit 7 unverheiratheten Töchtern gesegnet oder vielmehr belastet erklärt, entwerfen in der „Times“ eine so verzweifelte Schilderung von der unüberwindlich bösartigen Krankheit des Hagestolzthums, daß wir ihren Mutterleiden unsere Theilnahme nicht versagen können. Die 7 Matronen erklären, daß die „Erben“, d. h. die ältesten Söhne und Günstlinge der Primogenitur, partout nicht heirathen wollen und alle ihre Töchter sitzen bleiben müssen. Ja sie bekommen in diesem Jahre gar keinen heirathsfähigen Gentleman mehr zu Gesichte, er meidet ihre Bälle und Abendgesellschaften wie die Pest, und ihre unglücklichen Mädchen können nicht einmal an Tanzen denken, geschweige denn an Heirathen. Dagegen wird zu verstehen gegeben, daß die „heirs“, welche die Gesellschaft vollblütiger Damen fliehen, sich mit niedrig geborenen und zweideutigen Frauenzimmern im Hydepark und in den Theaterlogen zeigen, und die demi-monde der monde vorziehen. Der Gegenstand, so mit zarten Händen angeregt, wird nun allgemein discutirt und findet natürlich eine sehr verschiedenartige Würdigung, je nach dem Stande und Geschlechte der Verfasser. Daß die Ehelosigkeit gerade unter den höheren Ständen bedenkliche Fortschritte macht, ist eine unbestreitbare Thatsache. Die Drawing-Rooms von Belgravia stehen leer, aber die Clubs, Tanzsalons und Musikhallen sind überfüllt. Die Zahl sauertöpfiger alter Jungfrauen, die aus ihren mit Wappen geschmückten Equipagen vorwurfsvoll auf die heirathsfeindliche Welt herabsehen, ist außerordentlich groß. Die bemitleidenswerthen sieben Mütter erklären, daß geheirathet genug werde, aber unter all den zahlreichen Heirathsanzeigen in der „Times“ — „kein einziger Name, den wir kennen.“ Es ist wahrhaft entsetzlich. Ein „Vater von sechs“ schreibt dagegen einen Brief ebenfalls aus der exclusiven Welt von Belgravia, worin er uns mittheilt, daß sein ältester Sohn keine Zeit und seine fünf anderen keine Lust oder kein Geld zum Heirathen hätten, bezeugt jedoch nicht übel Lust, die unglücklichen sieben Matronen mit ihren unendlichen, nicht an den Mann zu bringenden Töchtern für diesen Zustand der Dinge verantwortlich zu machen, denn er sagt, es sei ihre Schuld, wenn die Gesellschaft ihrer Töchter so langweilig sei, daß die männliche Jugend aus ihrer Nähe fliehe. Radikale Blätter dagegen behaupten, es geschehe ihnen ganz recht; wenn sie ihre Töchter für „Erben“ erzögen, so müßten sie auch die Folgen ihres Systems auf sich nehmen; unter dem Mittelstande sei das Heirathen noch nicht aus der Mode gekommen; die Vertreterinnen der Primogenitur dürften sich nicht beschweren, wenn der älteste Sohn zu reich, und die jüngeren Söhne zu arm seien, um zu heirathen. Die weibliche Erziehung in den höheren Ständen liefert so unliebenswürdige Resultate, daß selbst die Aussicht auf den Divorce Court und die Intervention Sir C. Creßwell's au pis aller nicht genügt, um den zur Ehe nöthigen Muth einzuflößen. Daher die Menge von Hagestolzen in Belgravia. Sir R. Peel hat gewiß Courage, er fürchtet sich vor dem Teufel nicht, aber er würde sich eher von Blondin über das Seil tragen lassen, als eine standesgemäße Ehe riskiren; er findet alles in der Welt spaßhaft, aber eine Belgravierin geht ihm denn doch über den Spaß. Es läßt sich noch nicht absehen, welches Resultat die Heirathsfrage in der diesjährigen Form haben wird.

[Eine Löwenjagd in England.] Dartfort in England hat in den letzten Tagen das Schauspiel einer Löwenjagd gehabt. Ein junger sehr starker Löwe hatte die Thüre seines Käfigs gesprengt und war in der Richtung nach Waterford entwichen. Die Menageriebesitzer und einige muthige Bewohner der Stadt setzten dem Flüchtling nach, Neugierige schlossen sich in ehrfurchtsvoller Entfernung an. Das Thier war auf einer Ebene angelangt, an welche ein Wald stieß, und es handelte sich nun darum, dem Löwen den Weg nach dem Forste zu versperren. Der Saum des Waldes wurde daher von einigen Jägern besetzt, während das seiner Freiheit sich freuende Thier in lustigen Sätzen auf der Ebene umher sprang. Nun schloß man einen Kreis um den wilden Flüchtling, der, als er inne wurde, daß man ihm zu Leibe wolle, unruhig noch gewaltigere Sprünge machte und die Zähne in bedrohlicher Weise zeigte. — Schon wollten einige Jäger Reißaus nehmen, als es einem der verfolgenden Thierbändiger gelang, über den Löwen ein starkes Netz zu werfen, das er trotz seiner furchtbaren Anstrengungen nicht zu zerreißen vermochte. Nun faßte ihn sein Herr an der Gurgel und preßte diese zusammen, bis das dem Ersticken nahe gebrachte Thier sich ohne weiteren Widerstand in seinen Käfig zurückbringen ließ.

[Theater.] Die neue Direction des Victoria-Theaters hat, wie verlautet, Herrn Weilenbeck, vom Stadttheater in Breslau, vom 1. August an engagirt. Derselbe, früher in Wiesbaden und Prag engagirt, gastirte den Winter über in Riga und spielte dort unter anderen Rollen 15mal den „Goldbauer“. Der Ruf bezeichnet Herrn Weilenbeck unter den jüngeren Künstlern als einen der talentvollsten im Fache erster Charakterrollen. — Frl. Hoguet, die Tochter des früheren königl. Balletmeisters Herrn Hoguet, welche ihre ersten theatralischen Versuche kürzlich im Stadttheater zu Breslau gemacht hat, ist von dem Director des Stadttheaters in Königsberg, Herrn Commissionsrath Woltersdorf, für seine Bühne engagirt worden.

□ [Eine Stimme aus dem Grabe über das Kreuzritterthum.] Ein hübsches Motto für die „Kreuzzeitung“ wäre, was Al. Humboldt im 36. Briefe des Briefwechsels mit Varnhagen schreibt: „„Das Vaterland retten, sagt Gentzen's erster Mensch, heißt den preußischen Adel wieder in seine Rechte einsetzen, ihn unbesteuert zu lassen, damit er, nach einer kurzen Negoziation, dem Monarchen sein don gratuit frei darbringen könne. Dazu muß der Mensch unauflöslich an den Boden gefesselt bleiben.““ „Wie die Montmorency's der Uckermark sich müssen gefreut haben, was nutzlos in ihren armen Seelen lag, in so schulgerechten Formen gegossen, in so gebildeter Sprache von einem talentvollen Schriftsteller ausgedrückt zu sehen! An Raum und Zeit ist dieser Kastengeist nicht gebunden, gespensterartig wird er sich drohend einst wieder zeigen, wenn ich nicht mehr sein werde“.... „Benjamin Constant hat diesen unbeweglichen Erbtheil der Gesinnung sehr hübsch in der Parabel des Schiffbruchs ausgedrückt: Grand Dieu, je ne suis pas assez indiscret pour vous prier de vous sauver tous, Sauvez-moi tout seul!“

Dies schrieb Humboldt vor 52 Jahren.

---

* Die dresdener Vogelwiese (28. Juli bis 5. August) verspricht dieses Jahr so großartig zu werden, daß es sich gewiß lohnen wird, einen Extrazug nach Dresden zu veranstalten. Schon die eine Sehenswürdigkeit, der originelle Champagner-Salon, wird so viel Amüsement bieten, daß auch bei ungünstiger Witterung Niemand diese Fahrt gereuen wird,

Urkunde von Schwarzburg-Sondershausen von 1849, § 9, ist noch weiter bestimmt: „An den durch den Staatsbürger-Eid übernommenen Verpflichtungen kann durch keine Art von Diensteiden etwas geändert werden.“ Wir regen dies Thema zur Orientirung in der Presse an.

Deutschland.

Baden-Baden, 16. Juli. [Das Attentat.] Die Concipienten des königl. Handschreibens vom 15ten d. Mts. (S. Nr. 332 d. Ztg.) sind im Kabinete des Königs, da nach der gestern erfolgten Abreise des Fürsten Hohenzollern kein Minister hier ist; es ist zu hoffen, daß jene Concipienten der Kenntniß des Königs keines der vielen Zeichen vorenthalten werden, welche von der allgemeinen sittlichen Entrüstung über die That eines vereinzelt stehenden politischen Fanatikers Zeugniß ablegen. — Im Laufe des Nachmittags ist der österreichische General Graf Festetics hier angekommen, um im Namen des Kaisers von Oesterreich den König zu seiner Errettung zu beglückwünschen. Gegen 5 Uhr fuhr der General in voller Uniform, weißer goldgestickter Dolman und rothe Beinkleider, zur königlichen Tafel. — Die Königin war heute wohler und in besserer Stimmung. Beide königliche Eltern sind über den raschen Besuch des Kronprinzen hoch erfreut. Die Reise des Letzteren ist über Folkestone, Boulogne und Paris gegangen, weil auf dieser Tour die schnellste Ueberkunft zu erzielen war. — Morgen wird Lord Loftus, der englische Gesandte am preußischen Hofe, hier erwartet, um officiell die Glückwünsche seiner Königin zu überbringen.

Am 17. Juli. Die Untersuchung gegen Becker ist für die hiesigen Vorgänge bis auf einige Formalien als geschlossen anzusehen. Die Sache ist hier einfach, die Aussage des Königs — eines Hauptzeugen, wenn man so will — umfaßt zwei mäßige Quartseiten. Nach auswärts werden die Recherchen natürlich noch etwas fortgesetzt; über die Antecedentien Becker's, seine Lebensweise, seine Beziehungen, wo er sein Terzerol gekauft u. dergl. Als ganz authentisch und unantastbar kann ich nochmals aussprechen, daß die Ueberzeugung derer, welche amtlich mit der Sache zu thun haben, einstimmig dahin geht, an eine Mitwissenschaft und Complicität Anderer sei nicht zu denken. Da im Badischen vierteljährliche Assisen sitzen, so wird die Verhandlung vor den Geschworenen in Bruchsal schwerlich vor September stattfinden. Nach hiesigen Correspondenzen in verschiedenen Blättern kann es den Anschein gewinnen, als ob bei der Ergreifung des Becker mehrere Privatleute wesentlich mitgewirkt hätten. Das ist unrichtig. Becker ist, nachdem er geschossen, ruhig stehen geblieben; Graf Flemming hat ihn gefaßt, ohne daß er sich sträubte; erst dann kamen Andere hinzu, deren Hilfe unnöthig war und durch die Mahnung des Königs zum Theil auf das richtige Maß zurückgeführt werden mußte. Auch in meinem eigenen ersten Berichte werden vielleicht Ungenauigkeiten sein; eine verbessere ich aus dem Gedächtniß: die Königin war die erste seiner Damen, welche der König nach der That zu Gesicht bekam, als er seinen Weg nach Lichtenthal fortsetzte; man erzählt sich, er habe, als er nach dem ersten Schweigen doch endlich mit der Sache heraus mußte, dies in den scherzenden Worten gethan: „Man hat etwas auf mich geschossen.“ Die Großfürstin Helene kam erst etwas später; das Wort, welches ich von ihr erzählt habe, ist richtig. Zuletzt kam das großherzogliche Paar vom Schlosse. Die Frage der Möglichkeit einer Verurtheilung zur Todesstrafe ist, wie mir heute ein hochstehender badischer Beamter sagte, unter den Juristen zweifelhaft; die Wahrscheinlichkeit ist gegen die Todesstrafe, letztere ist nur eine Möglichkeit. (Köln. Ztg.)

München, 16. Juli. [Aus dem Abgeordnetenhause.] Die gestrige Sitzung der Abgeordneten gestaltete sich in der Debatte über das Militärkreditgesetz durch den leidenschaftlichen Angriff des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld auf die deutsche Reformpartei zu einer ziemlich stürmischen. Namentlich führte der Freiherr, den man als den Führer der Majorität des Hauses anzusehen gewohnt ist, den Hauptangriff gegen den Nationalverein und dessen Organe, indem er namentlich die „Verdächtigungen“ mittelstaatlicher Regierungen hervorhob und den Vorwurf „niederträchtiger Verleumdung“ gegen diejenigen schleuderte, die in ihrem angeblichen Streben, die Einigung Deutschlands zu befördern, dessen Unterordnuug unter die preußische Hegemonie betrieben, wirklich aber nur die Zerreißung des Vaterlandes zu Tage bringen würden. (Bravo in der Versammlung.) Der Abg. Brater antwortete auf die Angriffe auf eine Partei, welcher er angehört, und wies dieselben energisch zurück. Er sagte u. A.:

Es ist von systematischen Verdächtigungen gesprochen worden. Die Aeußerungen, auf die sich der Vorredner insbesondere bezogen hat, berühren das Blatt nicht, mit dem ich in näherer Verbindung stehe, sie berühren ein anderes Blatt, das derselben Partei angehört, und diese Partei habe ich gegen solche Anschuldigungen zu verwahren. Was mich selbst betrifft, m. H., so seien Sie versichert: in dem Augenblicke, wo ich die Ueberzeugung schöpfe, daß auch die baierische Regierung Gedanken hegte, sich mit Planen befaßte, wie sie andern Regierungen mit vollem Rechte zum Vorwurfe gemacht werden, in dem Augenblicke würde ich auch frank und frei gegen die baierische Regierung sprechen. Das ist bis jetzt in dem Kreise, dem ich angehöre, nicht geschehen, das wird meinerseits auch nicht geschehen, weil ich bis zur Stunde der Ueberzeugung bin, daß in dieser Richtung gegenwärtig eine solche Anschuldigung grundlos ist. Aber nicht grundlos sind sie in anderer Richtung. Meine Herren! Man hat von flüchtigen Aeußerungen des Unmuths gesprochen, aber man hat dabei vergessen, daß diese Aeußerungen amtlich in einem amtlichen Blatte constatirt worden sind, nicht als Ausfluß einer flüchtigen Anwandlung, sondern als Erzeugniß einer ruhigen und reifen Ueberlegung. Und dadurch gewinnen sie an Bedeutung, dadurch gewinnen sie für die deutschen Interessen eine höchst gefährliche Bedeutung.

Nach Brater nimmt der Abg. Crämer das Wort zur Vermittelung. Sodann spricht Dr. Barth: Die Existenz politischer Parteien in einer Nation zeuge für deren Lebenskraft und politische Reife; wenn sie aber, statt sich gegenseitig zu achten und anzuerkennen, daß sie sämmtlich, wenn auch auf verschiedenen Wegen, das Wohl des Vaterlandes erstreben, sich zerfleischen und begeifern, so werden sie freilich nur Unheil stiften. Dr. Völk will nicht mit derselben Heftigkeit wie Frhr. v. Lerchenfeld auftreten, obwohl er glaube, daß er auch sie zusammenbrächte. Es zieme nicht der Würde dieses Hauses, in solcher Weise zu debattiren; aber es dürfe darauf hingewiesen werden, daß im öffentlichen Leben und im Kampfe um große Interessen man sich gegenseitig achten solle. Der Nationalverein zähle jedenfalls eben so viel patriotische hingebende Männer, als jene Partei, die ihm entgegen trete; es sei ein Zeichen für unsre Zerrissenheit, und daß wir reif seien für das berüchtigte Nationalunglück, wenn solche Scenen in einer Versammlung, wie diese, sich ereignen; die dieses Nationalunglück aber herbeigeführt haben werden, das werden jene sein, welche den Bestrebungen des Nationalvereins mit Verdächtigungen entgegentreten. Dies will der Redner zur Wahrung der richtigen Stellung einer Partei und eines Vereins angeführt haben, dessen Mitglied er zwar nicht ist, dem er aber gerade durch solche Angriffe zugeführt werden könnte. Freiherr v. Lerchenfeld will die Berechtigung einer Partei nicht in Abrede gestellt haben, die in den gesetzlichen Schranken sich halte; was er angegriffen, das seien die Waffen, welche man im Namen dieser Partei in öffentlichen Blättern führe; man habe speziell an die Ueberschreitungen im baierischen Kriegsetat Verdächtigungen wegen undeutscher Politik geknüpft. In der Abstimmung wird der Gesetzentwurf mit der Modifikation Dr. Barths, so weit sie den Text, d. h. die Redaktion desselben in der Weise betrifft, daß aus der nochmaligen Bewilligung der Kredite nicht auch eine Zustimmung zu den Ueberschreitungen gefolgert werden könne; so weit sie die Summe betrifft, nach den Anträgen des Ausschusses, d. h. mit einer Verminderung von 500,000 Fl. mit allen gegen 2 Stimmen genehmigt. Die Kammer ging sodann zur Berathung der Anträge, die dienstliche Stellung der Lehrer an den Gewerbeschulen betreffend, über.

* **Bad Elster,** 16. Juli. Heute Abend sechs Uhr wurde hier in der Kirche ein Gottesdienst und Dankgebet für die Erhaltung des Königs von Preußen vom Herrn Pastor Hoffmann aus Oschersleben bei Magdeburg gehalten. Die Kirche war gefüllt von allen das Bad Besuchenden, aber hauptsächlich fehlte wohl kein Preuße.

Oesterreich.

Wien, 18. Juli. [Die Entscheidung in der Reskriptsfrage.] Wie wir aus verläßlichster Quelle wissen, ist Baron Vay nun wirklich seines Postens mittelst allerhöchsten Handbillets auf sein Ansuchen und unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit enthoben, und zu seinem Nachfolger der böhmische Statthalter Graf Forgacs ernannt worden. Wir können hinzufügen, daß die Herren Minister, Graf v. Szecsen und der zweite Hofkanzler v. Szögyenyi, ihre Resignation einreichten, und letzterer aus diesem Anlasse sofort die heutige Sitzung vertagt habe. (Wdr.)

— Die „C.-Corresp.“ berichtet Folgendes: Die Vollziehung des, von den deutschen Ministern vorgelegten Reskripts-Entwurfes durch den Kaiser, die Entlassung des Baron Vay und die Ernennung des Grafen Forgacs zum ungarischen Hofkanzler, sind seit heute Vormittag ein fait acompli. Unsere Leser werden daher sehen, wie gut wir während der letzten Woche unterrichtet, und wie sehr wir im Rechte waren, als wir unseren Weg gingen, unbekümmert um die Dementis, die es von allen Seiten regnete. Baron Vay hat seine Entlassung erhalten, nicht genommen. Er erklärte gleich bei Uebernahme des ungarischen Entwurfes in seinem, Apponyi's und Majlath's, nicht aber in Szecsen's Namen, daß sie mit ihrer Arbeit zu stehen und zu fallen gedächten. Als dann der deutsche Entwurf den Conseil-Berathungen zu Grunde gelegt ward, reichte der Hofkanzler seine Demission in aller Form ein, und ward sein Gesuch vom Kaiser dem Erzherzog Rainer zur Erledigung übergeben. Nachdem aber Graf Szecsen einen neuen Antworts-Entwurf abgefaßt und diesen den deutschen Ministern zur nochmaligen Prüfung aufgedrungen hatte, holte Baron Vay seine Entlassungsgesuch aus der Kanzlei des Erzherzogs zurück. Gestern Abend nun erklärten die deutschen Minister den zweiten ungarischen Entwurf für eben so unannehmbar wie den ersten, von dem jener sich nur in ganz unwesentlichen Punkten unterscheide. Darauf hin beschlossen die ungarischen Minister, nicht mehr um ihre Entlassung einzukommen, sondern zu warten, bis ihnen dieselbe ertheilt werde. Wir glauben daher auch nicht an die Nachricht des „Wdr.“, daß Graf Szecsen und der zweite Hofkanzler v. Szögyenyi, der überdies von 1848—1860 in dem Bach'schen Reichsrath fungirt hat, ihre Entlassung eingereicht haben.

?? **Wien,** 18. Juli. [Zur Situation.] Hängen Baron Vay und Graf Szecsen so sehr an ihren 12,000 Fl. Gehalt, daß sie um keinen Preis früher darauf verzichten mochten, als bis die absolute Nothwendigkeit sie dazu zwingt? oder bilden sie sich in vollem Ernste ein, daß sie das unwürdige Spiel, das sie seit dem 20. Oktober dem Gesammtstaate gegenüber getrieben, mit Grazie in infinitum fortsetzen können? Ist das letztere der Fall, so haben sie denn diesmal doch höchst wahrscheinlich die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Namentlich dürfte der Minister ohne Portefeuille seine nachgerade sprüchwörtlich gewordene Kunst, die einander entgegenstehenden Meinungen der deutschen und ungarischen Räthe immer so zu verwaschen, daß ein Compromiß zu Stande kommt, aus dem nachher jede Partei herausliest, was gerade in ihren Kram paßt — mit Bezug auf das Reskript vergeblich auszuüben trachten. Die Antwort auf die Adresse wird klar und präcis ausfallen, wird „ohne Hörner und Zähne“ sein. Sie wird sich im Princip an den deutschen Entwurf anlehnen, und sie wird insbesondere die Competenz des pesther Landtages auf das eigentliche Ungarn beschränken, wird selbst zu Gunsten der serbischen Wojwodina gewisse staatliche Immunitäten stipuliren, und wird mit aller Bestimmtheit sowohl die Annexion Kroatiens, als die Union mit Siebenbürgen perhorresciren. Diese Resultate waren bereits gestern erzielt, und die Nacht hat nichts an ihnen zu ändern vermocht: sie stehen unwandelbar fest. Sie sind die Entscheidungen des Monarchen selber, und Jeder, der die heutige Lage Oesterreichs ruhig anschaut, ohne in dem magyarischen Taumel befangen zu sein, wird uns Recht geben, daß die trotzigen Versuche der Magyaren in Klausenburg, Mittel-Szolars und anderen Komitaten des Großfürstenthums, den pesther Landtag auf eigene Faust zu beschicken, die Regierung in ihrem Entschlusse nur bestärken können, da sie mit aller Sicherheit auf den Beistand der anderthalb Millionen Rumänen und Sachsen Siebenbürgens gegen den Terrorismus der halben Million Magyaren zählen kann. Und was Kroatien anbelangt, so hat der agramer Landtag eigentlich bereits Herrn v. Schmerling jeder weitern Einmischung überhoben; der Staatsminister braucht die Dinge eben nur ihren natürlichen Gang gehen zu lassen. Die agramer Versammlung hat ja nicht blos das Votum des Centralausschusses, welches durch die 48er Ereignisse alle früheren Bande zwischen Ungarn und Croatien für zerrissen und jede Wiederanknüpfung für unmöglich erklärte, ehe das Erstere nicht sein zukünftiges Verhältniß zum Gesammtstaate in Ordnung gebracht habe, mit überwältigender Majorität angenommen. Sie wird auch höchst wahrscheinlich den weiteren Antrag genehmigen, wonach der Austritt der Magyaromanen sanctionirt wird, die sich noch vor erfolgter Abstimmung aus dem Sitzungssaale entfernten. Es ist unverkennbar, daß die Politik Schmerling's hier auf die Isolirung des stockmagyarischen Elementes gerichtet, und daß es ihr gelungen ist, mittelst derselben bereits eine weitklaffende Bresche in die Forderungen der Deak'schen Adresse zu schießen. Denn gegenwärtig kann das Ministerium eines der hauptsächlichsten ungarischen Gravamina unter Berufung auf den Volkswillen zurückweisen, und die Congresse von Thurocz, Szent Marton und Carlowitz, der agramer Landtag, die Sachsenstühle und die Rumänen haben so energisch gesprochen, daß das, was man in Pesth die „Reintegrirung der Krone des heiligen Stephan“ zu nennen beliebt, gar nicht mehr ausführbar ist, ohne die unveräußerlichen Rechte von Nationalitäten mit Füßen zu treten, die mindestens eben so sehr auf das Epitheton „tausendjährig“ die begründetsten Ansprüche erheben können, wie die magyarischen Gesetzartikel des 48er Landtages.

Diese beiden Punkte — Anbahnung des Antwortrescriptes an den deutschen Entwurf und Zurückweisung aller ferneren Einverleibungs-Ansinnen — mögen Sie daher getrost als unverrückbar feststehend betrachten. In der persönlichen Seite der Situation dagegen sind seit gestern Mittag allerdings wieder Modificationen eingetreten. Es ist vollkommen wahr, das Baron Vay gestern wieder einmal zur Abwechslung seine Demission eingereicht hat, bei welcher Gelegenheit der Kaiser ziemlich indignirt ausgerufen haben soll: „Diesmal nehme ich sie aber im Ernste an!“ — In Folge der herrschenden Stimmung blieb daher den ungarischen Räthen kein anderer Ausweg, den begonnenen faux pas wieder gut zu machen, als daß sie selber die Consequenzen des Schrittes, den ihr Chef gethan, zu paralysiren suchten. Zu diesem Behufe ward Graf Szecsen als Vermittler ausersehen. Während Hr. von Schmerling noch gestern Abend in seiner Soiree gegen mehrere Abgeordnete die Ueberzeugung aussprach, daß Vay's Rücktritt eine abgemachte Sache sei, hatte der Graf bereits den Polizeiminister Mecsery aufgesucht und den Minister des Innern, v. Lasser, als er mit mehreren Deputirten der Linken in der „Stadt Frankfurt“ dinirte, halb und halb überfallen, um gemeinsam mit ihnen zu prüfen, ob denn gar keine Verständigung mehr denkbar sei, die das Verbleiben des Hofkanzlers im Amte ermögliche. Die also Ueberraschten mochten ihre Mitwirkung zu diesem Werke der Barmherzigkeit nicht versagen: und so sind denn neue Ausgleichungs-Experimente im Zuge. Daß die deutschen Minister sich dazu aber nicht mit besonderer Willigkeit herleihen, mag folgender Ausruf eines derselben zeigen, den ich Ihnen verbürgen zu können glaube: „Was soll man mit Männern verhandeln, die zu Allem Ja sagen; die Stein und Bein darauf schwören, daß sie Ungarn mit dem Oktoberdiplom pacificiren; die das Februarpatent unterzeichnen (was Szecsen bekanntlich gethan) — und Einen hintendrein mit einem Achselzucken abfertigen, wenn man sie mahnt, ihr verpfändetes Wort einzulösen?“

Italien.

Turin, 14. Juli. San Martino's Entlassung — schreibt die „K. Z.“ — hat in Neapel böses Blut gemacht, aber es blieb der Regierung nichts übrig, als sich in dieselbe zu schicken. So wird denn Neapel Siciliens Schicksal theilen, und wenn Cialdini so glücklich im Königreiche waltet, wie della Rovere in Sizilien, wird sein Name bald von Allen gesegnet werden. Leider ist das nicht zu hoffen, denn so lange Franz II. sein Wesen von Rom aus treiben kann, wird die italienische Regierung schwerlich Ruhe bekommen. Nigra, der uns schon in einigen Tagen verläßt, wird demnach die Aufgabe bekommen, die Entfernung Franz' II. aus Rom und überhaupt die Inangriffnahme der römischen Frage zu bewirken, was, wenn wir aus den Berichten des Grafen Arese urtheilen sollen, sehr schwer halten wird. — Derselben Zeitung wird aus Brüssel gemeldet: Ricasoli läßt der französischen Regierung keine Ruhe. Alle seine offiziellen Mittheilungen besprechen die Nothwendigkeit einer baldigen Lösung der römischen Frage, und diese Mittheilungen sind in der jüngsten Zeit sehr häufig geworden. Aber das französische Kabinet, das von keinem Schritte in dieser Richtung wissen mag, erklärt noch fortwährend, daß vorläufig Vertagung noth thue. Der heilige Vater hat nämlich auf das Entschiedenste erklärt, er werde seinen Staat sofort verlassen, wenn Frankreich seine Truppen abberufe. Da man auch von Unterhandlungen und friedlichen Vergleichen in Rom nichts wissen mag, so legt die kaiserliche Regierung ruhig die Hände in den Schooß, bis sie eine Gelegenheit findet, um aus der Verlegenheit zu kommen. Briefe aus Rom melden, der Papst befinde sich bedeutend besser, und das Konsistorium sollte gestern oder wird morgen stattfinden.

Schweiz.

Bern, 15. Juli. Siegwart Müller sandte eine Erklärung an die Bundesversammlung, betreffend den letzten Amnestie-Entscheid: Da der klagende Bund seine Klage nicht erwiesen, so könne von Amnestie keine Rede sein. Nicht verübtes Unrecht werde er nie anerkennen. — Der preußische Gesandte machte dem Bundesrath Anzeige von dem Attentat. Der Bundesrath antwortete wie bei dem Orsinifall mit einem Condolenzschreiben. (N. Z. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Juli. [Calley St. Paul.] Wieder ist ein wichtiger Prozeß im Anzug, welcher nur durch gewaltige Einwirkungen in seinem Laufe wird aufgehalten werden können. In den fünfziger Jahren, da die Spekulation in so vielverheißender Blühte stand, hat Herr Calley St. Paul, Schwiegervater des Generals Fleury, der sich in diesem Augenblicke, vom Kaiser gesendet, nach Turin begiebt, ebenfalls eine anonyme Gesellschaft zur Ausbeute der Salzminen im westlichen Spanien gegründet. Nun glauben sich die Aktionäre dieser Unternehmung in ihren Interessen beeinträchtigt und beabsichtigen gegen den Geschäftsführer der Gesellschaft mit einer gerichtlichen Klage aufzutreten. Ob es zu diesem äußersten Schritte wirklich kommen wird, weiß ich nicht zu sagen; denn große wichtige Interessen gebieten das Hintanhalten dieses neuen Skandals.

Großbritannien.

London, 13. Juli. [Der Vidil'sche Mordversuch.] Die „Times“ erzählt erst heute den Mordversuch, den der Baron Vidil auf seinen Sohn gemacht hat. Sie bemerkt, der junge Vidil, obgleich der Schlag auf seinem Kopfe sehr gefährlich gewesen, sei nicht gestorben, im Gegentheile schreite seine Besserung schneller voran, als man zu hoffen berechtigt gewesen sei. Der Mordversuch fand am 28. Juni statt, und geschah zu dem Endzwecke, um dadurch in den Besitz von 20,000 Pfd. Sterl. zu treten. Die „Times“ theilt darüber Folgendes mit, was ihr von den darüber umlaufenden Gerüchten am wahrscheinlichsten erscheint.

Baron de Vidil, von Geburt ein französischer Edelmann, vermählte sich mit einer reichen englischen Dame, und befand sich oft in London, wo seine Stellung und seine Freunde ihm den Eintritt in die vornehmsten Gesellschaftskreise eröffneten, und wo er auch Ehrenmitglied mehrerer aristokratischen Clubs war. In der neuern Zeit gerieth er in Geldverlegenheit, und zu diesem Zwecke wollte er seinen 23jährigen Sohn ermorden, der in Cambridge studirt und promovirt habe. Der Baron schlug am 28. Juni seinem Sohne vor, den Herzog von Aumale und der königlichen orleanischen Familie in Claremont einen Besuch zu machen. Beide Herren fuhren auf der Eisenbahn von Waterloo nach Twickenham, wo sie Pferde mietheten und nach Claremont ritten. In Claremont trafen sie blos den Herzog von Orleans (Graf von Paris), bei dem sie weniger als eine Stunde verweilten, als sie Clarement verließen, wollte der Vater in ein Wirthshaus einkehren, um etwas zu genießen, doch der Sohn, dem an seinem Vater manches auffallend vorgekommen war, hielt es für besser, nach Hause zurückzukehren. Sie ritten nun den gewöhnlichen Schritt auf Twickenham zu, doch als sie in der Nähe dieses Dorfes waren, lenkte der Vater unter dem Vorwande, sich unwohl zu fühlen, in einen schattigen engen Seitenpfad, und gleich nachher machte er seinem Sohne den Vorschlag, dem Herzoge von Aumale in Orleanshouse einen Besuch zu machen. Der junge Alfred de Vidil willigte ein, und nun lenkte der Vater, unter dem Vorwande, den nächsten Weg einzuschlagen, in Seitenpfade ein, und als er in einem solchen war, der auf der einen Seite von einer hohen Mauer, auf der zweiten Seite durch Buschwerk gedeckt war, und wo er sich unbemerkt glaubte, während ein Feldarbeiter sah, was er that, versetzte er seinem Sohne einen heftigen Schlag über die Stirn, so daß ihm der Hut vom Kopfe flog und zwar wahrscheinlich mit einem Life Reserver (ein kurzer biegsamer Stock mit schwerem Kopfe). Da der junge Vidil trotz seiner erhaltenen schweren Wunden nicht vom Pferde stürzte, so versetzte der Vater ihm einen zweiten Schlag an der Seite des Kopfes und der dritte würde wahrscheinlich tödtlich geworden sein, hätte der Verwundete nicht seinem Pferde die Sporen gegeben, das sich bäumte und den Schlag in den Nacken erhielt, der seinem Reiter zugedacht war. Nun ergriff der junge Vidil die Flucht und der Vater verfolgte ihn und hatte ihn beinahe eingeholt, als der Sohn glücklicherweise einige Arbeiter in der Nähe bemerkte, sich vom Pferde schwang, über eine Hecke setzte und diese Arbeiter um Hilfe bat. Der Vater kam dicht heran und sagte: „Hier ist der Hut, den Du hast fallen lassen“, und dann sich an die Landleute wendend, sagte: der junge Mann habe sich im Sattel in die Höhe gerichtet, um über eine Mauer zu sehen; daß Pferd sei scheu geworden und so sei er herabgestürzt. Andere Leute kamen herbei, der Verwundete wurde in ein benachbartes Wirthshaus gebracht und nach dem Dr. Clarke in Twickenham geschickt. Der Verwundete bat den Arzt, seinen Assistenzarzt ihm zu Begleitung mitzugeben, der ihn keinen Augenblick verlassen durfte. Vater, Sohn und der Assistenzarzt fuhren nach London zurück; der Sohn wurde in seine Wohnung gebracht, wo der Vater bis Nachts 12 Uhr bei ihm blieb, ohne jedoch einen Augenblick allein mit ihm zu sein und am folgenden Morgen verließ der junge Mann frühzeitig London, um sich unter den Schutz seines Onkels zu begeben, dem er die Geschichte erzählte. Ehe die nöthigen Verhaftsbefehle angefertigt werden konnten, war der Vater nach Frankreich entflohen, wo er, wie unsere

Leser bereits wissen, verhaftet worden ist. Ob er nach England ausgeliefert werden wird, ist noch nicht gewiß.

Die „Times“ bemerkt, in der ganzen Geschichte sei noch manches dunkel, und es müßten noch andere Gründe vorgelegen haben, die den Vater zu einem Angriff veranlaßt hätten, denn daß seine That in den ersten 24 Stunden entdeckt sein müsse, habe zu klar vorgelegen, als das er habe hoffen können, durch den Tod seines Sohnes in den Besitz von dessen Erbschaft zu treten.

London, 16. Juli. Die Erhebung Lord John Russell's in den Pairstand, dem nach den „Times“ auch der Hosenbandorden zugedacht ist, wird von den ihm und der Regierung am nächsten stehenden Blättern weder bestätigt, noch in Abrede gestellt. „Daily News“ drucken den gestrigen „Times“ die betreffende kurze Notiz nach, ohne es der Mühe werth zu halten, ihr ein commentatorisches Wörtchen anzuhängen, der heutige „Globe“ glaubt an die Nachricht und zieht aus diesem an und für sich doch nur formellen Wechsel den sonderbaren Schluß, daß die politischen Aussichten friedlicher Natur sein müssen, sonst wäre Lord John nicht aus dem Unterhause geschieden. „Morning Star“, so wie der „Advertiser“ bezweifeln die Richtigkeit der Angabe vollständig. Das hindert jedoch nicht, daß sie in den weitesten Kreisen für richtig angesehen wird, ja Conservative und Liberale sind in diesem Augenblicke schon in eifrigster Berathung, wie der durch Lord John's Uebertritt ins Oberhaus erledigte Sitz für die City von London durch die eine oder die andere Partei besetzt werden könne. Die kleine Notiz in den „Times“ hat eine wahre Sündfluth von Leitartikeln herauf beschworen, in denen Lord John's Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehr lebhaft und so parteiisch, als sich nur erwarten läßt, besprochen wird. Wir greifen aus dieser Masse blos zwei heraus. Die „Times“ sagen: Lord John Russell war im Jahre 1813 ins Unterhaus getreten. Damals war Georg III. noch König, Napoleon I. saß noch auf dem Throne und die Tories standen im Zenith ihrer Macht. Er war nacheinander Staatssekretär des Innern, der Colonien, des Aeußern und Premier, saß in den Ministerien Grey, Melbourne, Aberdeen und Palmerston und er war es gewesen, den die liberale Partei auserwählt hatte, die große Reformbill von 1832 im Unterhause zu beantragen. Mit letzterer war sein Name seit vielen Jahren so enge verknüpft, daß man ihn sich nur sehr schwer auf einem andern Kampfplatze denken kann; aber wir begreifen sehr wohl, daß es klug und würdevoll von seiner Seite ist, eine hervorragende Stellung aufzugeben, bevor er seinen bisherigen Einfluß und seine Fähigkeit unter der Last des Alters einbüßt; hatten wir es für unsere Pflicht erachtet, ihm bei vielen Gelegenheiten entschieden entgegen zu treten, und ist es uns auch heute noch nicht möglich, dies zu bereuen, so wünschen wir ihm darum doch nicht minder aufrichtig einen langen und behäbigen Genuß des Ruhestandes, den er durch ein Leben voll männlicher, ununterbrochener Arbeit wie wenige andere verdient hat. Lord J. Russell nimmt die Siegel des ausw. Amtes ins Oberhaus mit hinüber und somit ist keine Veränderung in der energischen und erfolgreichen Politik zu besorgen, welche England vor einem Kriege mit dem Auslande bewahrt, seinen Einfluß ausgedehnt und seinen Charakter gehoben hat. Bei dem ganzen Wechsel der Scene bedauern wir nur das eine, daß wieder einer der ersten Minister ins Oberhaus wandert, in welchem die Regierung ohnedies schon durch den Lordkanzler, den Marineminister, den Conseilpräsidenten, den Generalpostmeister und den Geheimen Siegelbewahrer vertreten ist. — Der „Herald“ eröffnet als kluger Advokat seinen Artikel über Russell mit warmen Lobeserhebungen, um ihn desto bequemer mit noch wärmerem Tadel schließen zu können. Wenn große, seiner Partei geleistete Dienste eine hervorragende Stellung und parlamentarischer Einfluß ein Anrecht auf einen Sitz im Oberhause geben, dann besitzt es Lord John Russell gewiß in vollem Maße. Das Haus der Lords kann durch seinen Uebertritt nur gewinnen und auch ihm, so hoffen wir wenigstens, wird der Wechsel der Scene wohl thun, in so fern er nicht mehr aus Rücksicht auf liberale Wählerschaften in das jeweilige sogenannte liberale Geschrei des Tages wird einstimmen müssen. Denn Lord John Russell, es läßt sich nicht leugnen, war seit einiger Zeit etwas bergab gegangen. Wer hätte z. B. geglaubt, daß er sich je herbeilassen würde, unter Lord Palmerston zu dienen? ja nicht blos unter ihm zu dienen, sondern durch ihn ganz und gar in den Hintergrund gedrängt zu werden? Es war seine eigene Schuld. Er hatte vor Palmerston vieles voraus: mächtige Familienverbindungen und einen großklingenden historischen Namen. Aber dieser und ein paar gut gewählte Phrasen sind auch alles, was in groß gemacht hat. Dann kamen seine merkwürdigen Schwankungen, und obwohl er that, als wären alle Freiheiten Englands aus seinem Kopfe geflossen, so verdanken wir es ihm wahrhaftig zu allerletzt, daß unsere alte Verfassung noch heute besteht. Ihm war es stets nur um Parteiinteressen und Parteierrungenschaften zu thun, diesen mußte sich jedes Prinzip unterordnen. Wo immer politisches Capital gemacht werden konnte, war er bei der Hand. Gewiß nicht aus blos persönlichen Rücksichten, aber es war nun einmal sein fester Glaube, daß er der beste Minister des Auswärtigen, der geschickteste Marineminister und der tüchtigste Reformer sei. Um den einen oder andern Posten zu erlangen, ist er auch nie vor irgend einer Intrigue zurückgeschreckt, und jetzt, da er aus dem Unterhause scheidet, wollen wir nur die eine Hoffnung aussprechen, daß — die City an seiner Stelle einen Vertreter aus den Reihen der Conservativen wähle.

[Der Minister des Innern] hat allen hiesigen Polizeibehörden zu wissen gethan, daß es nicht in ihrer Befugniß stehe, auf ihre Verantwortung hin britische Minister oder Consuln im Auslande aufzufordern, bei der Verhaftung flüchtiger Verbrecher im Auslande behilflich zu sein. Sämmtliche britische Agenten haben die Weisung erhalten, ohne bestimmte Aufforderung des auswärtigen Amtes einem derartigen Ansuchen der Polizeibehörden keine Beachtung zu geben. Bei dieser Gelegenheit macht der Minister des Innern die Polizei darauf aufmerksam, daß England nur mit Frankreich und den Vereinigten Staaten Verträge zur Auslieferung flüchtiger Verbrecher abgeschlossen hat, und daß in allen übrigen Staaten der Beistand der betreffenden Behörden lediglich als ein Akt der Höflichkeit gefordert werden kann.

Belgien.

Brüssel, 15. Juli. [Angebliche Reiseprojekte des Königs.] Man spricht heute von einem Besuch des Königs Leopold im Lager von Chalons, welcher gleichzeitig mit dem des Königs von Preußen statfinden soll. Wie wir vernehmen, sind deshalb allerdings Unterhandlungen eingeleitet, ob sie aber zu dem gewünschten Resultat führen, ist noch zweifelhaft, besonders da auch über den Besuch des Königs von Preußen die Entscheidung noch aussteht. (Donauztg.)

Niederlande.

Haag, 14. Juli. [Neutralitätsfrage.] In einer der letzten Sitzungen der zweiten Kammer wurde der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit Bezug auf die Verwickelungen in Nordamerika über die Haltung der Regierung in Betreff der Neutralität zur See interpellirt. Derselbe antwortete, daß die Regierung die nämliche Richtung einhalten werde, wie während des Krim-Feldzuges, daß sie den Grundsätzen des pariser Kongresses von 1856 folgen, das Verbot der Zulassung von Kaperschiffen auch auf ihre Kolonien ausdehnen werde, und daß das Untersuchungsrecht jetzt eben so wenig wie früher ausgeschlossen, dies aber auf Schiffe unter Geleit nicht anzuwenden sei. — Gestern starb, der „Köln. Ztg.“ zufolge, zu Utrecht der auch im Auslande rühmlichst bekannte emeritirte Professor der Staatswissenschaften, J. Ackersdyck.

Rußland.

X. **Warschau,** 17. Juli. [Constituirung des Staatsraths. — Ansprache und Toast Suchozanet's.] Gestern fand in aller Stille die Constituirung des Staatsraths, d. h. der vier Ausschüsse statt. Es waren hierzu versammelt die Staatsräthe (also nicht die Mitglieder des Staatsraths), die Staats-Referendarien und Vice-Referendarien, die zum Sitz in den Ausschüssen bestimmt sind. Die sogenannte Thronrede des Statthalters und Kriegsministers Suchozanet lautet, wie folgt:

„Mit Freuden eröffne ich die erste Sitzung der vereinigten Ausschüsse einer Versammlung, welche dem Lande eine neue Aera des Glücks verheißt (!). Vertrauen wir auf Gott, daß er sie uns wird begründen helfen. Ihre Aufgabe, meine Herren, ist eine wichtige.

Indem ich heute die vier Ausschüsse des Staatsraths des Königreichs in ihre Thätigkeit einführe, fordere ich Sie, meine Herren, die Sie durch den Willen des Monarchen zum Sitz in diesen Ausschüssen berufen sind, auf, Sie möchten Ihre Arbeiten unverzüglich beginnen wollen. Ein wichtiger Theil derselben soll bald der Berathung der Plenarversammlung des Staatsraths vorgelegt werden.

Zur Zahl der Projekte, die vor dem 1. Oktober von dem Administrations-Ausschuß vorbereitet werden sollen, gehören: die Bestimmungen über die definitive Grundzinsregulirung, eben so über die verschiedenen Zweige der öffentlichen Erziehung.

Das Vertrauen, das Se. Majestät auf Sie setzt, ist groß; Sie werden, ich zweifle nicht daran, ihm entsprechen, als gute Bürger, als treue Unterthanen.“

Darauf legten die Anwesenden den vorgeschriebenen Eid ab.

Nachmittags 5 Uhr, meldet ferner die offiziöse Mittheilung, wurde im Palais zu Lazienki, ein Diner gegeben, zu welchem die Mitglieder des Administrationsraths, die in Warschau anwesenden Staatsräthe und Mitglieder des Staatsraths, ferner die Referendarien bei demselben und andere Notabilitäten geladen waren. Herr Suchozanet brachte einen Toast auf den Kaiser in folgenden Worten aus:

Meine Herren! Die Institutionen, mit denen Se. Majestät das Königreich Polen gnädig beschenkt hat, geben den außerhalb der Beamten-Hierarchie berufenen Landesbürgern einen bedeutenden (?) Antheil an den Landesangelegenheiten.

Das Ganze dieser Institutionen, welche dem Lande den wahren! Ausdruck seiner Bedürfnisse auf jeder Stufe der Verwaltung sichern, ist durch die Einsetzung des Staatsraths gekrönt, durch dessen Organ (der Statthalter) die Mittheilung dieser Bedürfnisse und Wünsche (?) zu den Stufen des Thrones gebracht werden sollen. Aber, meine Herren, die Würde und die Tragweite einer jeden Institution hängt ebenso sehr von den ihr verliehenen Attributionen, wie von der Art ihrer Erfassung und Ausführung ab. Wenn Sie in Ihrem neuen Amte sich von dem Geiste aufrichtiger Ausführung der Rechte leiten lassen, können die mit dem Vertrauen des Monarchen und des Landes beschenkten Männer dem Lande bedeutende Dienste erweisen und ihm eine Aera neuer Wohlfahrt und moralischen wie materiellen Fortschritts eröffnen. Neben allen diesen Institutionen hat unser allergnädigster Herr durch seinen Ukas vom 26. März den Grundstein gelegt zur Reform der Volksbildung, sowohl auf ihren niederen Stufen, als auch in der Gründung von Hauptschulen (Fakultäten). In Gegenwart dieser großen (!) Einsetzungen, in Gegenwart des weiten und aufrichtigen Wahlprinzips, dessen unermeßliche Vortheile sich nur in der völligen Rückkehr der Gemüther zur Ruhe und in der richtigen Würdigung der wahren Vortheile des Landes erreichen lassen, können wir mit völliger Ueberzeugung es aussprechen, daß unser hochherziger Monarch die Zukunft Polens in die Hände der Polen gelegt hat. Ich bringe, meine Herren, die Gesundheit des allerdurchlauchtigsten Kaisers und Herrn aus!“

„Meine Herren! auf die Wohlfahrt des Landes und die Gesundheit aller Mitglieder des Staatsraths!“

So ist denn mit der Einführung der höchsten Institution des Landes dem Volke gewissermaßen eine Ueberraschung bereitet worden, da keinerlei Anzeige darüber vorher in die Oeffentlichkeit gekommen war.

Osmanisches Reich.

Aus der Herzegowina, 7. Juli. [Ein apokryphes Aktenstück. — Die Verhandlungen mit den Insurgenten. — Montenegro.] In den meisten deutschen und slavischen Blättern läuft ein Aktenstück um, welches sich als Antwort der herzegowinischen Insurgentenchefs auf die Proklamation Omer Pascha's giebt und für diese Insurrektion das Prinzip der Nichtintervention in Anspruch nimmt. Ich kann mit einiger Bestimmtheit dies Dokument als unecht und erfunden bezeichnen, da ich zu wissen glaube, daß bis jetzt in Folge jener Proklamation erst eine einzige Kundgebung der Insurgenten erfolgt ist. Es ist dies ein Brief an die 5 Delegirten der Großmächte in Mostar, in welchem sie die Proklamation der Hauptsache nach annehmen, in einigen Punkten nur eine Erweiterung der Concessionen, beanspruchen und zu diesem Zwecke die Vermittelung der Delegirten in Anspruch nehmen. Seitens der Insurgenten ist zum Zwecke weiterer Verhandlungen der Woiwode Jovan Vasiliew Batschewitsch von Banjani bezeichnet worden, seitens der Commission werden diese Vorverhandlungen durch den Dragoman des preußischen Commissars geführt, der zu diesem Zweck seit einigen Tagen nach Banjani abgereist ist. Später wird dann eine Zusammenkunft sämmtlicher Commissarien mit den Insurgentenchefs stattfinden, wo man die Bedingungen der förmlichen Unterwerfung verhandeln wird. Mit dieser beabsichtigten Zusammenkunft wird ungefähr gleichzeitig und wahrscheinlich an gleichem Orte eine nicht minder wichtige stattfinden, nämlich die zwischen Omer Pascha und dem Fürsten von Montenegro, bei welcher die schließliche Stellung Montenegro's zur Türkei ernstlich zur Sprache gebracht werden muß, wenn man nicht einen baldigen Wiederausbruch von Feindseligkeiten gewärtigen will. Die wiederholten Versuche, eine solche Zusammenkunft herbeizuführen, welche sowohl von französischer als österreichischer Seite gemacht wurden, waren alle an dem Mißtrauen der Montenegriner gescheitert, bis es erst in den allerletzten Tagen durch Vermittelung des preußischen Consuls in Ragusa, welchen Omer Pascha damit betraut hatte, gelungen ist, den Fürsten Nikolaus zu einem Besuch an der türkischen Grenze zu bewegen. Der preußische Consul, Freiherr v. Lichtenberg, wird heute in Mostar erwartet, um ein Schreiben des Fürsten an Omer Pascha zu überbringen. Preußen ist die einzige Macht, die sich in diesen Ländern des vollen Vertrauens der Bevölkerung erfreut, weil man von seiner Uneigennützigkeit und Wohlmeinendheit überzeugt ist, während die Einmischung aller anderen Regierungen in die hiesigen Angelegenheiten mehr gefürchtet als gewünscht wird. (A. Pr. Z.)

** Die südslavische Bewegung gestaltet sich immer verwickelter: Namentlich macht Fürst Nikolaus von Montenegro durchaus keine Miene, sich mit Omer Pascha zu verständigen, während es von Tag zu Tag wahrscheinlicher wird, daß die Bewohner der schwarzen Berge aus ihrer Neutralität zu Gunsten der Insurgenten heraustreten werden. Der Fürst ist zu stolz auf seinen Titel, um persönlich mit einem türkischen General zu unterhandeln; er behauptet, dazu genüge die Autorität eines montenegrinischen Woiwoden. Andererseits erwarten die Christen von der europäischen Commission in Mostar, die ihre Dragomans in die nicht unterworfenen Distrikte geschickt haben soll, nur sehr wenig, weil sie sich von Omer ganz beiseiteschieben ließ, der sie nur dort anerkennt, wo ihm das Etwas nutzen kann und nicht einmal gestattete, sich bei der Veröffentlichung der Proclamationen mit zu betheiligen. Abdi Pascha hat bei seiner Expedition gegen die Spizzanoten noch einige Mißgriffe begangen, welche allerdings ganz geeignet sind, dem erbärmlichen Etikettenstreite, hinter welchem Fürst Nikolaus seine türkenfeindlichen Gesinnungen zu verbergen sucht, einen ernsten Hintergrund zu geben. Während er nämlich die Ruinen von Mehajgrad befestigen ließ, in denen er Anfangs durch die Aufständischen beinahe blokirt war, ertheilte er, um sich Luft zu verschaffen, Befehl, von Zabljak und Lessendria aus, die schon zu Montenegro gehörige Umgegend zu beschießen — in der schwerlich so ganz ungerechtfertigten Ueberzeugung, daß die Montenegriner den Spizzanoten unter der Hand Beistand leisteten. So wurden montenegrinische Feldarbeiter blessirt, montenegrinische Heerden zusammengeschossen, ja ein türkischer Kriegsdampfer beschoß sogar das montenegrinische Fort zu Vir Bazar. In Folge dessen drohte der Fürst Zabljak zu beschießen. Der französische Consul hatte dann eine Unterredung mit Abdi Pascha und ging nach Cetinje, um den Fürsten Nikolaus zu besänftigen. So ist denn das ganze Observations-Corps Omer's auf den Beinen, hat aber doch nicht die Verbreitung des Aufstandes bis zur serbischen Grenze verhindern können. Dagegen will „Ost und West“ wissen, Fürst Michael von Serbien habe sich gegen die Erhebung ausgesprochen und Anweisung gegeben, die aufständischen Herzegowiner zu fangen und zu entwaffnen. Daß diese Maßregel sehr deprimirend auf die Insurgenten gewirkt haben mußte, glauben wir gern, aber bei der Begeisterung des serbischen Volkes für die Aufständischen kommt uns die Richtigkeit der ganzen Nachricht für sehr zweifelhaft vor. Die Neutralität Serbiens wird wohl ebensogut eine Finte sein, wie diejenige Montenegro's. Uebrigens hat die türkische Regierung den Häuptling der Miriditen Bib Doda zu dem Versprechen bewogen, im äußersten Falle Omer Pascha ein Hilfscorps von einigen tausend Arnauten zu stellen.

Amerika.

Newyork, 2. Juli. [Ueberschreitung des Potomac bei Williamsport.] Gestern in der Frühe brachen die bei Hagerstown und Williamsport konzentrirten Bundestruppen unter Befehl des Generals Patterson auf und rückten über den Potomac nach Virginien ein. Die Rebellen, aus 4 Regimentern Infanterie und 1 Regiment Kavallerie nebst 4 Geschützen bestehend, wurden von den Bundestruppen angegriffen und nach einem heißen Kampfe zurückgetrieben. Der Verlust der Rebellen soll sehr beträchtlich sein, während auf Seite der Bundestruppen nur zwei getödtet und mehrere verwundet wurden. Außerdem fielen den Bundestruppen große Quantitäten Lager- und Feld-Geräthschaften in die Hände.

Die Regierung in Washington soll im Besitze zuverlässiger Nachrichten sein, daß die Rebellen die Belagerung von Fort Pickens aufgegeben haben.

Gouverneur Jackson von Missouri soll sich in Nashville befinden, und es heißt, daß an der Südgrenze Tennessee's eine Expedition gegen Missouri ausgerüstet werde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Juli. [Tagesbericht.]

= Die Abreise der städtischen Deputation nach Baden-Baden zur Beglückwünschung Sr. Majestät des Königs ist in Folge eines unvorhergesehenen Hindernisses verschoben, und wird erst heut Abend mit dem um halb 10 Uhr von hier abgehenden Schnellzuge erfolgen.

= [Den Schulbesuch betreffend], hat die königl. Regierung zu Oppeln folgende Verfügung erlassen: „Aus einer mittelst Special-Nachweisungen uns zugegangenen Anzeige haben wir zu unserem Bedauern ersehen, daß ein nahmhafter Theil der im vorigen Jahre zu dem stehenden Heere eingestellten Mannschaften ohne die nöthige Schulbildung befunden worden ist. — Die hierüber angestellten Recherchen haben ergeben, daß der größte Theil dieser Mannschaften solchen Eltern angehört, welche als Dienstleute oder als Arbeiter, von einem Orte zum andern ziehend und nirgends einen dauernden Aufenthalt begründet, ihre Kinder zur Schule gar nicht angemeldet, oder die Anmeldung sehr lange verzögert haben. Ein anderer Theil hat die Eltern zeitig verloren und war genöthigt, noch im schulpflichtigen Alter in ein Dienstverhältniß oder in die Lehre zu treten, welches an dem Schulbesuche sie hinderte. Endlich befinden sich unter den qu. Mannschaften solche junge Leute, welche zwar die Schule besucht haben, aber wegen geringer Anlagen nur nothdürftig ausgebildet worden sind und welche das Wenige, was ihnen mit Mühe beigebracht worden, um deshalb wieder vergessen haben, weil sie von den betreffenden Eltern, Dienstherrschaften oder Lehrmeistern zum Besuche der sonntäglichen Wiederholungsstunden nicht angehalten worden sind. Es ist höchst bedauerlich, wenn die Schulanstalten, deren Hebung seit Jahren angestrebt wird, und für welche in letzter Zeit durch die Schulinteressenten zum Theil mit großen Opfern, auch materiell viel geschehen ist, noch nicht in gewünschter Weise benutzt werden. — Wir veranlassen daher unter Hinweisung auf ꝛc. ꝛc. die Herren Landräthe und Magistrate, diesem Uebelstande auf das Nachhaltigste entgegenzutreten. Vor allen sind die ländlichen Polizeiverwaltungen und Ortsbehörden auf das Eindringlichste anzuweisen, daß dieselben namentlich die zuziehenden Einwohner in Bezug auf die schulpflichtigen Kinder streng controliren, daß sie die Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden jeden Orts verpflichten, entweder nur solche Personen ins Dienst oder in die Lehre zu nehmen, welche aus der Schule bereits entlassen sind, oder die etwa im schulpflichtigen Alter angenommenen Kinder regelmäßig zur Schule zu schicken. Endlich wollen die Herren Landräthe und Magistrate auch die Eltern, Lehrherren und Dienstherrschaften auf das Strengste anweisen, daß sie ihre Kinder, Lehrlinge und Dienstleute zum Besuche der in den Schul-Reglements von 1763 § 6, 1765 § 28 und 1810 § 40 vorgeschriebenen sonntäglichen Wiederholungsstunden anhalten.“

—✱ Unter allen bisherigen Kundgebungen in Veranlassung der wunderbaren Rettung Sr. Maj. des Königs aus Lebensgefahr war es das im letzten Mittagblatt erwähnte patriotische Volksgarten-Fest, welches die umfangreichste Theilnahme aus den verschiedensten Ständen fand. Die Anlagen waren trotz der nach Tausenden zählenden Besuchermenge nicht überfüllt und gestatteten so ziemlich überall freie Bewegung. Nur während der Enthüllung des königlichen Portraits war der Massen-Andrang am Restaurationsgebäude so stark, daß eine augenblickliche Stauung erzeugt wurde. Die in dem feierlichsten Moment gehaltene Ansprache besagte ungefähr Folgendes: „Ein Volksfest der schönsten Art hat uns unter den Schatten dieser uralten Bäume zusammengeführt. Es gilt, Worte des Dankes und des Jubels gen Himmel zu senden für die wunderbare Rettung eines allverehrten und geliebten Fürsten, dem das Land bei seinem Regierungsantritte zujauchzte, und dem es, so lange die Namen Preußen und Deutschland in unseren Herzen tief gewurzelt sind, begeisterte Liebe ohne Ende bewahren wird. Schirme die Vorsehung weiter das durch des Volkes unbedingte Verehrung doppelt geheiligte Haupt des erlauchten Herrn, und lasse nie die Geschichte Deutschlands wieder durch ähnliche Flecken entstellt werden! Dem Fürsten, über dem Gott sichtbar gewaltet, dem weisen Könige unseres engeren Vaterlandes Preußen, dem Hort Deutschlands, auf den Aller Augen mit gläubigem Vertrauen schauen, ein weitschallendes „Hoch!“ Dieser dreimalige Ruf fand tausendstimmigen Wiederhall, und ebenso fiel das Publikum begeistert in die von den vereinigten Musikchören intonirte Nationalhymne (Heil Dir im Siegerkranz) ein. Um 7 Uhr war der telegraphische Glückwunsch mit der Anzeige, daß ein Freudenfest aus Anlaß der glücklichen Erhaltung Sr. Majestät unter zahlreicher Betheiligung stattfinde, nach Baden abgegangen. Gegen 11 Uhr erfolgte die königliche Rückantwort an die Besitzer des Volksgartens, dahin lautend: „Die Nachricht mit Freuden und herzlichem Danke vernommen! Wilhelm.“ Bis 2 Uhr Morgens war das Publikum zahlreich in gemüthlichen Kreisen versammelt. Am lebhaftesten steigerte sich der Jubel bei Mittheilung der königlichen Depesche, welche unter Musik und dem Donner der Kanonenschläge verkündet ward. Bei der Prämienvertheilung hatte diesmal ein Frl. Elise Eitner die Hauptprämie, ein Portemonnaie mit 2 Dukaten, auf Nr. 910 davongetragen.

⊠ [Ein industrielles Etablissement im Riesengebirge.] Bei einem Ausfluge in das gegenwärtig von Touristen aus allen Himmelsgegenden so stark besuchte schlesische Hochgebirge verfehlte Ref. nicht, den in reicher Anzahl vorhandenen, zum Theil an steilen Bergabhängen belegenen industriellen Etablissements die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es bot sich ihm da ein instructives Bild von dem bescheidenen Loose unserer braven Gebirgsbewohner, zugleich aber auch der Beweis, was durch Fleiß und Mühe, bei gutem Willen und strebsamem Eifer, der Mensch selbst da zu schaffen vermag, wo sich seinen Unternehmungen unüberwindlich scheinende Hindernisse entgegenstellen. Auf der Tour von Hirschberg aus gelangten wir nach dem ¾ Meilen von Kupferberg, 1 Meile von Landeshut und 2 Meilen von Bolkenhain entfernten morgensterner Schwefel-, Vitriol- und Farbenwerk bei Rohnau, das in einem von der Natur herrlich ausgestatteten Bergkessel überaus günstig situirt, bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts und bis in die jüngste Vergangenheit aus gewerkschaftlichen Antheilen bestand, durch Concurrenz-Verhältnisse aber zum Erliegen gebracht werden sollte. Dasselbe ist nunmehr in den Besitz des in der Handelswelt als rastlos bekannten, und nach allen Seiten hin unermüdet wirkenden Kaufmanns Herrn W. Lode (Chef der Handlung W. Lode u. Comp. in Breslau) übergegangen, und umfaßt, außer mehreren massiven Wohngebäuden, 1 Schwefelhütte mit 2 Schwefelofen, 2 Pochwerke, durch welche die aus den zum Werke gehörigen 3 Gruben gewonnenen naturwüchsigen Schwefelkiese in „Schliche“ umgewandelt werden, 2 Vitriol-Siedehütten, woselbst die anerkannt vorzüglichen und reinsten Sorten Kupfer-, admonther, bayreuther, salzburger, grüne und schwarze Eisen-Vitriole bereitet werden, ferner 1 Farbenwäsche mit daran stoßender Farbenhütte, welche die ergiebigsten Arten rother und gelber Eisenoxydfarben liefert. — Ein neues reges Leben ist nun auch in diesem sonst so stillen Thale eingekehrt. Wir fanden eine große Anzahl von Arbeitern, Maurern und Zimmerleuten theils bei einem neuen Chausseebau, welchen der jetzige Besitzer behufs Verbindung der Gruben mit dem Werke ausführen läßt, theils beim Umbau und der Renovation älterer Gebäulichkeiten beschäftigt. Alles wird von dem Dirigenten des ausgedehnten Werkes, Herrn H. Reisewitz, mit Umsicht geleitet. Doch werden die hier nur in flüchtigen Umrissen angedeuteten Meliorationen nicht blos der arbeitenden Klasse zu Gute kommen, sondern es wird auch das Publikum im Allgemeinen, und insbesondere die leidende Menschheit daran ein wesentliches Interesse nehmen. Man erinnert sich des schönbacher Schwefelbades, das seit einer Reihe von Jahren vielen mit Rheumatismus und Gicht behafteten Personen die Gesundheit wiedergab. Freilich entsprachen die früheren Anlagen nur den allernothwendigsten Bedürfnissen des Lebens. Jetzt ist eine neue Badeanstalt im schweizer Style mit allem Comfort errichtet, und enthält 3 Schwefel-Wasser-Bassins nebst Wannen und damit verbundenen kalten Douchen. Die Anstalt dürfte schon zu Anfang künftigen Monats eröffnet und dem Publikum zum Gebrauch übergeben werden. Wir

begrüßen sowohl das neue Bad, als die Reorganisation der damit zusammenhängenden Hüttenwerke mit einem fröhlichen „Glück auf!“

= bb = In einem Geschäfts-Lokal am Ringe haben sich schon seit längerer Zeit Verluste an leinenen Waaren und gefertigter Leibwäsche bemerkbar gemacht. Man rieth hin und her, wer diese Diebereien wohl ausführen könne, und kam dann schließlich zu dem Resultate, daß es eine in den Geschäfts-Lokalen aus- und eingehende Person seine müsse. Erst kürzlich waren z. B. 25 Ellen extrafeine Leinwand verschwunden, welche von einer auswärtigen Gutsbesitzerin zur Anfertigung von Leibwäsche übersandt worden waren. Endlich fiel der Verdacht auf eine Weißnäherin, und man beschloß, sie scharf zu beobachten. Als dieselbe gestern in der 5. Nachmittagsstunde, Arbeit nachsuchend erschien, fand sie 2 Ellen Leinwand so bequem zur Hand, daß sie bei ihrer Entfernung mitwandern mußten. Dieselbe wurde auch von dem nachsuchenden Gendarm bei ihr vorgefunden. Derartig überführt, war sie auch nicht allein dieses Diebstahls, sondern auch jenes der 25 Ellen feiner Leinwand geständig. Letztere wollte sie einer Frau auf der Neuen Weltgasse für nur 1 Thlr. verkauft haben. Es wurde bei der bezeichneten Frau Haussuchung gehalten und richtig von der gestohlenen Leinwand noch ein Rest von 16⅞ Ellen vorgefunden. Die Diebin ist verhaftet, gegen die Frau aber das Verfahren wegen Diebeshehlerei eingeleitet.

= bb = Gestern Abend in der neunten Stunde wurde der Gendarm von der Polizeiwache abgerufen, um auf der Oderstraße Nr. 8 eine Verhaftung wegen Diebstahls vorzunehmen. Es waren nämlich am Sonntag Nachmittag aus einem Schiffe zwei gute Schawls entwendet worden. Der Verdacht fiel auf eine mehrfach bestrafte Person, welcher man eifrig nachspürte, ohne sie zu finden. Endlich fand man dieselbe an einem gewissen Orte versteckt, indem sie sich in dem dunkelsten Winkel ganz zusammengekauert hatte. Wenn die Person bis jetzt auch noch nichts eingestanden hat, so hofft man sie doch zum Geständniß zu bringen.

□ **Grünberg,** 18. Juli. [Dankgottesdienst. — Festvorstellung. — Feuer. — Das Lohn der Tagelöhner. — Musikalisches.] Nächsten Sonnabend findet in der hiesigen Synagogengemeinde ein Dankgottesdienst für die glückliche Errettung des so allgeliebten Königs statt. — Heute giebt die Theaterdirektion aus derselben Veranlassung eine Festvorstellung, eingeleitet von einem Prologe und einem allegorischen Bilde: „Gott schützt Preußen!“, dem die Ausführung des patriotischen Arthur Müllerschen Schauspieles: „Wie gehts dem Könige?“ folgt. Zu gleicher Zeit wird der Theatergarten ꝛc. illuminirt. — Vor wenigen Tagen brach in dem zum Kreise Grünberg gehörigen Dorfe Loos (bekannt durch ein dort gebrautes, besonders schmackhaftes und beliebtes Bier) Feuer aus, das, wie man sich erzählt, aus Rache angelegt worden sei. Jedenfalls war die Hausthür des Hauses, von dem das Feuer ausging, von außen, durch unbekannte Hand, vermittelst vorgelegter Ketten dergestalt verrammelt, daß die unglücklichen Heimgesuchten nur mit genauer Noth, durch die Fenster flüchtend, das nackte Leben retten konnten. Die eigentlichen Urheber sind noch unbekannt, doch werden sie hoffentlich sich nicht auf lange Zeit der strafenden Hand der Gerechtigkeit zu entziehen vermögen. — Bei dem hiesigen Gerichte kam jetzt ein Rechtsfall vor, dessen Ausgang im Prinzip nicht ohne eine gewisse Wichtigkeit sein dürfte. Der concrete Fall ist ungefähr folgender: Ein unbemittelter, aber sehr tüchtiger Fabrikarbeiter kam durch Krankheit ganz zurück und gerieth in Schulden. Er konnte deßhalb die, wenn auch an sich geringen städtischen Abgaben nicht bezahlen. Der Magistrat beorderte natürlich Exekution, und belegt das Lohn des Arbeiters mit Beschlag. Der Fabrikherr, der den fleißigen Arbeiter nur ungern entlassen würde, geräth in Versuchung dies zu thun, da nach seinem Calcul der Arbeiter, wenn sein Lohn von Magistrats wegen vornweg absorbirt wird, nichts für seinen Unterhalt übrig behält und, um wenigstens nicht zu verhungern, sein Einkommen auf unredliche Weise zu steigern bemüht sein müßte. Weil nun aber das Eigenthum des Prinzipals dem Bedrängten am nächsten zur Hand sei, so schließt der erstere nicht ohne Logik, daß sich das event. Vergehen gegen sein eigenes Besitzthum richten würde, er also den Arbeiter nicht nur verlieren könnte, sondern indirekt auch dessen Schulden bezahlen müßte, und außerdem noch einen brauchbaren Menschen unglücklich machen würde. Er beschließt deßhalb, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, und wendet sich im Namen seines Arbeiters mit einer Eingabe an den Magistrat, in welcher er dies Alles auseinandersetzt, und um Niederschlagung des Restes bittet. Diese Eingabe findet jedoch keine Berücksichtigung, da zu derlei Niederschlagungen keine disponiblen Fonds vorhanden seien, und die Stadtverordneten-Versammlung nicht geneigt wäre, derartige Rest-Erlasse gut zu heißen. Da erschien im hiesigen „Wochenblatte“ (das solche praktische Fragen behandelnde Aufsätze sehr oft bringt) ein Artikel unter dem Titel: „Wie viel kann dem Tagelöhner und dgl. von seinem Lohne wider seinen Willen abgezogen werden?“ Dieser augenscheinlich von sehr sachkundiger Seite verfaßte Aufsatz wies an der Hand des Gesetzes mit unerbittlicher Logik nach, daß das Tagelohn eines Arbeiters kein für die Exekution geeignetes Objekt darbietet, weil das Gesetz davon ausgeht, daß der Gläubiger die Forderung des Schuldners angreifen soll; was letzterer aber noch nicht verdient hat, ersterer auch nicht zu fordern! „„Legt daher z. B. der Gläubiger auf das Lohn des Tagearbeiters A., was dieser beim Arbeitgeber B. vom 1. Juli ab zu fordern hat, am 30. Juni Arrest, so hat er ein Nonens angegriffen; denn am 30. Juni hat A. von B. Nichts zu fordern, dies ist erst am Abend des 1. Juli der Fall, wenn B. den A. den Tag beschäftigt hat.““ Diese Deduktion machte der Fabrikbesitzer zu der seinigen und gewann, mit Bezug auf eine im qu. Aufsatze angeführte Entscheidung des Obertribunals, in erster Instanz den Prozeß gegen den Magistrat, und dürfte in den weiteren Instanzenzügen der Ausgang wohl ganz derselbe sein! Auch aus unserer Stadt haben sich mehrere Mitglieder der Liedertafel nach Nürnberg begeben, um der Feier des großen deutschen Gesangsfestes beizuwohnen. Es ergiebt sich aus der Theilnahme, die dies Fest zu erwecken vermochte, daß der Sinn für Musik hier in nicht geringem Grade vorhanden ist. Leider geschieht nur zu wenig, um diesen Sinn mehr und mehr zu läutern und rege zu erhalten. Die Schuld hiervon liegt wohl mit in der mangelhaften Organisation unsers Stadtmusikchors. Wir haben an anderen kleineren Nachbarstädten — wir nennen z. B. Crossen — ein ganz beachtenswerthes Beispiel, daß selbst das große Publikum für edle Musik empfänglich gemacht werden kann, wenn ihm planmäßig und methodisch gute Sachen — wenn auch nicht brillant, doch exakt exekutirt — von Zeit zu Zeit vorgeführt werden. Dies ist Etwas, was wir hier fast gänzlich entbehren müssen. Der Einfluß solcher gediegener Vorführungen würde sich sehr bald in dem Charakter des allgemeinen Musiktreibens abspiegeln, und so manches sinnige Gemüth dem Schönen und Wahren in der Musik näher geführt werden.

---

† **Glogau,** 17. Juli. [Communales.] Der in der Stadtverordneten-Sitzung vom 17. v. M. für die Dauer der Abwesenheit der beiden Vorsteher der Stadtverordneten durch Acclamation an den Schriftführer, Buchhändler Reißner, übertragene Vorsitz giebt dem Magistrat zu dem Anheimstellen Veranlassung, diese Wahl nochmals nach den Bestimmungen des § 32 der Städteordnung vorzunehmen, um nicht etwa Zweifel gegen die Giltigkeit der unter diesem Vorsitz gefaßten Beschlüsse aufkommen zu lassen. Von den zu diesem Zwecke verdeckt abgegebenen 23 Stimmzetteln fielen auf den Schriftführer Hrn. Buchhändler Reißner 20 Stimmen. Der Vorsitz in der Stadtverordneten-Versammlung für die Dauer der Abwesenheit der beiden Vorsteher ist somit auf Hrn. Reißner übertragen. — Die Stadtverordneten hatten beschlossen, das Gartenetablissement Friedensthal nicht zu verkaufen, sondern zu verpachten, der Magistrat aber lehnt es ab, die Wiederverpachtung zu veranlassen, dagegen fordert er die Wahl zu einer gemischten Commission. Die Stadtverordneten haben jedoch diesen Beschluß des Magistrats abgelehnt, von der Ansicht ausgehend, daß ihr Beschluß, Friedensthal nicht zu verkaufen, keiner weiteren Ausführung und ebenso nicht der Zustimmung des Magistrats bedürfe, hiermit auch die Veranlassung zur Bildung einer gemischten Commission nicht vorhanden sei. Die übrigen von dem Magistrate aufgestellten Gründe für den Verkauf von Friedensthal werden in einem ausführlichen dem Protokolle separat beigelegten Memorandum widerlegt, wobei noch besonders hervorgehoben wird, daß die Aeußerung des Magistrats, daß sich einzelne Mitglieder bei der Abstimmung am 19. v. M. durch das auf der Tribüne anwesende Publikum (es bestand dieses nur aus Mitgliedern des hiesigen Appellationsgericht) hätten bestimmen lassen, als eine die Versammlung verletzende angesehen werde. — Aus dem Verwaltungsberichte der städtischen Sparkasse theilen wir mit, daß während die Einlagen am Schlusse des Jahres 1859 die Summe von 115,555 Thaler 24 Sgr. betrugen, diese im Jahre 1860 durch neue Einlagen um 36,692 Thlr. 10 Sgr. und durch Zuschreibung von Zinsen um 2680 Thlr. 20 Sgr. gestiegen, während 36,294 Thlr. zurückgenommen worden sind. Der Reservefonds besteht reel aus 5,772 Thlr. 9 Sgr., Sparkassenbücher befinden sich 2,626 Stück im Umlaufe, die geringste Einlage beträgt 15 Sgr., die höchste 100 Thlr. — Ein von 9 Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung überreichter Antrag auf Anlage eines Dampfbades, dessen Nothwendigkeit und Nützlichkeit bereits vielfach anerkannt worden ist, wird dem Magistrate von den Stadtverordneten befürwortend überwiesen mit dem Ersuchen, hierüber recht bald weitere Vorschläge zu machen. — Daß das Manöver der 9. Division bei Freistadt nicht stattfinden wird, ist schon berichtet, wir theilen heute die veränderten Dispositionen mit. Die Regiments- und Brigade-Uebungen der Infanterie werden in der Zeit vom 16.—30. August theils bei Glogau theils bei Guhrau stattfinden, wogegen das Ulanen-Regt. Nr. 10 vom 15.—19. August bei Züllichau, das Dragoner-Regt. Nr. 4 vom 9.—22. August und das Westpreuß. Kürassier-Regt. vom 19.—22. Aug. bei Fraustadt üben wird, worauf die vereinigte 9. Cavallerie-Brigade vom 24.—28. August unter Theilnahme der ersten reitenden Batterie bei Fraustadt die Brigade-Uebungen abhalten wird. Am 31. August beginnen die Feld- und Vorpostendienst-Uebungen zu gleicher Zeit bei Glogau und Guhrau und zwar bei Glogau von der 17. Inf.-Brigade, Jäger-Bataillon Nr. 5, Ulanen-Regt. Nr. 10, erste 12pfündige, erste Haubitz- und dritte reitende Batterie; bei Guhrau von der 18. Inf.-Brig., Westpr. Kürassier-Regiment, Dragoner-Regt. Nr. 4, erste gezogene und erste reitende Batterie. Am 5. Sept. wird sich die Division durch einen Marsch der beiden Abtheilungen gegeneinander beim Hundspaß vereinigen; am 6. und 7. Septbr. bei Guhrau Cantonnements beziehen und wird die Uebung mit einem dreitägigen Manöver in der Gegend von Guhrau am 11. Sept. enden.

= a = **Sagan,** 18. Juli. [Das Turnen.] Diese wichtige Angelegenheit der Nation hat auch hier den lebhaftesten Anklang gefunden. Die städtischen Behörden haben einen Turnplatz herstellen lassen, der, erst einmal „übergrünt“, einer der schönsten unserer Provinz sein wird. Er ist den Schülern der Stadtschulen und dem Turnverein, der schon aus 150 Mitgliedern besteht, zur Verfügung gestellt worden. Der letztere steht unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Dr. Hildebrand, der sich seiner dankbaren Aufgabe, mit Hingebung und einem Eifer widmet, wie sie nur die Begeisterung für eine gute Sache erwecken kann. Die städtischen Behörden haben, vielleicht nicht ohne Absicht, den Turnplatz „symbolisch“ genug“ — hinter dem Schießhausplatze angelangt. Gewiß wollen sie darauf aufmerksam machen, daß jetzt das Turnen an der Reihe ist, die den Schützengilden abhanden gekommene Idee, der Wehrbarmachung des Volkes zu übernehmen und in ein höheres Stadium zu rücken. Als am Abend des 15. Hr. Dr. Hildebrand in einer Ansprache, den Turnern von der an unserm verehrten Landesherrn glücklich vorübergegangenen Gefahr, Mittheilung machte, brachen die Turner jubelnd in ein dreimaliges Hoch auf Wilhelm I. aus und sangen sogleich: „ich bin ein Preuße.“ — Gewiß ein Zeichen echt preußischer Gesinnung, das konstatirt zu werden verdient. Auch hier hat die Nachricht von dem Attentat eine allgemeine Bestürzung hervorgerufen.

Als Provinzial-Landtags-Abgeordneter ist Hr. Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher Dauß, und als dessen Stellvertreter Herr Fabrikbesitzer Jende gewählt worden. Hr. Staats-Anwalt Maaß wird als Stadt-Gerichtsrath nach Berlin versetzt. Berlin sucht sich durch neue Thore fortwährend Luft zu machen und auch bei uns wird binnen Kurzem der längst projektirte Durchbruch der Stadtmauer und Verlängerung der Friedrich-Wilhelmstraße in Angriff genommen und damit einem tiefgefühlten Bedürfniß abgeholfen werden. Die ev. Kirche, wie die Schulen, liegen außerhalb der Stadtmauern und kommen durch diesen „Durchbruch“ in unmittelbare Verbindung mit der Stadt. Ebenso wird nächstens mit der Canalisirung und Umpflasterung auf dem alten Ringe vorgegangen werden. Sie sehen, wie wir uns „empor“ und „heraus“ arbeiten.

---

e. **Löwenberg,** Mitte Juli. Von dem am 15. Juli hier abgehaltenen Kreistage sind gewählt worden als die vier Mitglieder der Veranlagungs-Commission, behufs anderweiter Regulirung der Grundsteuer die Herren Kreis-Deputirter v. Haugwitz auf Lähnhaus, Beigeordneter Haacke von hier, Gerichtsscholz Nixdorf in Groß-Rackwitz und Vorwerks-Besitzer Rüdiger in Greiffenberg, ferner als deren Ersatzmänner Rittergutsbesitzer von Polenz auf Kleinneundorf und Gerichtsscholz Bär in Hartliebsdorf. — Am vorgestrigen Dinstage Früh verunglückten in Klein-Röhrsdorf bei Liebenthal im dortigen Kalkbruche drei Arbeiter durch Verschüttung von einer Erdschichte dergestalt, daß zwei derselben aus der Erde todt herausgegraben wurden, während der dritte noch lebensgefährlich verletzt daniederliegt.

≏ **Hirschberg,** 18. Juli. [Kreistag.] Heute fand hierselbst im Saale zu den 3 Bergen, unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzer Hrn. Grafen Bülow auf Nimmersatt, um 11 Uhr die Wahl eines Provinzial-Landtags-Abgeordneten aus dem Stande der Ritterschaft einschließlich zweier Stellvertreter, und um 3 Uhr aus dem Stande der Grundeigenthümer der Städte des Wahlbezirks mit Collectiv-Stimme statt. Bei der ersten Wahl erhielt die Stimmenmajorität der königl. Major a. D. Frh. Wilh. v. Zedlitz-Neukirch, als erster Stellvertreter der Hr. Graf Bülow, als zweiter Stellvertreter der Fürst Heinrich v. Reuß XII. Durchl. auf Stonsdorf. — Um 12 Uhr war in demselben Lokal Kreistag. Den Vorsitz bei diesem führte der königl. Landrath v. Grävenitz, schlug zu Veranlagungs-Commissionsmitgliedern in Grundsteuer-Sachen die Herren Prinz Reuß auf Neuhoff, Oberförster Haas aus Giersdorf, Ober-Amtmann Längner aus Chemnitz und Gerichtsscholz Strauß in Schwarzbach, als Stellvertreter Hrn. Gutsbesitzer Duttenhofer und Schlarbaum in Berthelsdorf, Wirthschafts-Dirigent Robert in Lomnitz und Gerichtsscholz Rosemann in Herischdorf vor und brachte schließlich den Kreis-Kommunal-Kassen-Etat in Vortrag, welcher nach den Anträgen des Vorsitzenden genehmigt wurde.

♂ **Kanth,** 18. Juli. [Unglück.] Ein Kutscher hielt gestern mit seinem Gespann in der Vorstadt vor einer Scheuer. Die Pferde wurden vor einem Tragkorbe scheu, gingen durch und schleiften den Kutscher bis auf's Feld. Leider hat derselbe — ein Familienvater — dabei einen Beinbruch erlitten.

♁ **Aus dem Kreise Neumarkt,** 18. Juli. [Zur Tagesgeschichte.] In Groß-Läßwitz, Kreis Striegau, hat ein junge Bauersfrau in einem Anfalle von Irrsinn und Schwermuth, woran sie bereits früher gelitten, durch Austrinken einer Flasche giftigen Fliegenwassers, sich den Tod gegeben. Nach zehn höchst qualvollen Stunden gab sie trotz bald angewandter ärztlicher Hilfe ihren Geist auf. — Am vergangenen Sonntage kehrte Frau Baronin von Willamowitz aus Dresden nach ihrem Landgute Meesendorf zurück, um mit ihren Fräulein Töchtern einige Wochen zur Erholung hier zuzubringen. Die Bewohner und das Dienstpersonal von Baudis-Meesendorf hatten einen festlichen Empfang mit Musik, Ehrenpforten, Fahnen, Transparents, bunten Laternen ꝛc. und durch herzliche Beglückwünschungen bereitet.

≌ **Glaz,** 17. Juli. [Patriotisches.] Heute wurde den Gefühlen der Freude über das durch göttlichen Schutz erhaltene theure Leben unseres allgeliebten Königs auch hier Ausdruck verliehen, indem Abends um 8½ Uhr vor der Hauptwache am Ringe von den hiesigen Musikchören ein Lob- und Danklied ꝛc. gespielt und darauf ein großartiger Zapfenstreich ausgeführt wurde. Einige Häuser am Ringe waren erleuchtet, und an dem einen Hause prangte ein schönes Transparent, mit der Inschrift: „Gott erhalte unsern König“!

□ **Brieg,** 18. Juli. Magistrat und Stadtverordnete auch hierorts haben nicht verfehlt, in berechtigter und berufener Vertretung der gesammten Bewohnerschaft, einen einfachen und treuen Ausdruck zu geben der schweren Erschütterung, die über alle Gemüther durch die Nachricht von dem unseligen, unbegreiflichen Vorgang in Baden-Baden hereingebrochen ist; ebenso wie dem Dankgefühl für die Vorsehung, deren Walten das Vaterland und seine kaum begonnene Erneuerung und Entwickelung vor unheilvollem Unglück und Verlust bewahrt hat. Wir haben Einsicht nehmen können von der Adresse, die, von jenen städtischen Behörden vollzogen, heute an Se. Majestät nach Baden-Baden abgesendet worden ist, und mit treuer Wahrheit in einfache Form gebracht hat, was auch hier alle Herzen durchdringt. — In der Corresp. vom 12. d. soll es Z. 40: widerwilligen statt widerwärtigen heißen.

△ **Gleiwitz,** 16. Juli. [Vermischtes.] Bei der jüngsthin hier stattgehabten Abiturienten-Prüfung erhielten von den 10 Examinanden neun das Zeugniß der Reife, darunter ein Extraneus, der Kreis-Wundarzt Herr Fleischer, der 19 Jahre bereits im Amte und tief in den vierziger Jahren ist. Es zeigt dies sicher von einem regen und jugendlich frischen Geiste und einem überaus ausdauernden Fleiße, wenn man zugleich erfährt, daß derselbe das Examen glänzend bestanden hat. — In voriger Woche wurde vor der Strafabtheilung unseres Kreis-Gerichts ein Fall verhandelt, der ein seltenes Rachegefühl bekundet, und an die Scenen erinnert, die im vorigen Jahre fast in allen Hauptstädten aufgeführt wurden. Ein Stubenmädchen nämlich, das, nach seinem eigenen Geständnisse, von seiner Herrschaft milde und gut behandelt wurde, nahm dafür, daß es einiger Antecedentien wegen zum Quartal entlassen wurde, schwere Rache und begoß die Betten der Herrschaft mit Vitriol, die natürlich meist verbrannten. Bei der Verhandlung leugnete es die Absichtlichkeit der That; die ermittelten Indicien verschafften jedoch den Richtern die volle Ueberzeugung von der strafbaren, mit voller Ueberlegung beabsichtigten Verletzung fremden Eigenthums, und es wurde demnach zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Als ein Seitenstück zu diesem Verbrechen erwähne ich eines andern, das einen tiefen Blick eröffnet in die Verirrungen der menschlichen Seele. Vor einigen Wochen meldete sich ein Mann mit abgehauener linker Hand in unserem städtischen Krankenhause, und bat um Aufnahme. Der Arm war schlecht verbunden und blutete noch. Der Mann gab vor, es sei ihm ein Beil auf den Arm gefallen, und dadurch die Hand abgehauen worden. Der herbeigeholte Arzt erkannte jedoch bald die Lügenhaftigkeit der Angabe. Denn die Hand war deutlich erkenntlich durch vier Schläge mittelst eines nicht scharfen Instrumentes vom Arme getrennt worden. Die Knochen waren zersplittert und das Fleisch hing in Fetzen herunter. Der Arm mußte natürlich weiter hinauf amputirt werden. Es war nun klar und ersichtlich, daß hier eine Unthat geschehen ist, von dem Manne aber war nichts zu ermitteln. Er trug die Schmerzen der Amputation mit großer Fassung, und verhielt sich ganz ruhig. Angestellte Recherchen haben nun mit der größten Sicherheit herausgestellt, daß dieser Mann mit kaltem Blute sich selbst seine Hand abgehauen, und als das Werk beim erstenmale nicht gelang, mehreremale angesetzt habe, um sein Vorhaben zur Ausführung zu bringen, und zwar aus keinem andern Grunde — es ist kaum glaublich und doch wahr — um mit Erfolg betteln zu können. Als glaubwürdig wird erzählt, daß er auf dem Wege zum Hospital bereits von seiner moralischen Berechtigung, Mitleid zu erregen, Gebrauch gemacht und die Vorübergehenden um Almosen gebeten habe.

⅄ **Aus dem Kreise Beuthen OS.** Allen, die auch nur ein geringes Interesse für den oberschl. Bergbau und Hüttenbetrieb haben, wird es sicherlich lieb sein, zu erfahren, welche Resultate i. J. 1860 erzielt worden sind. Nach einer vom kgl. Bergamte zu Tarnowitz darüber veröffentlichten nachrichtlichen Uebersicht sind dieselben folgende; 1) Auf der königl. Friedrichsgrube wurden gefördert und verkauft, incl. von den Galmeigruben: 77,515 Ctr. schmelzbare Erze und Schlieche, wofür 319,663 Thlr, eingenommen sind. Der Betrieb dieses Werkes veranlaßte einen Geldumlauf von 199,840 Thlr ohne die geschlossene Ausbeute mit 132,368 Thlr. incl. Frei-Kuxe. 2) Auf der königl. Friedrichshütte wurden produzirt: 1594_{170} Pfd. fein Silber, 98_{207} Pf. Brand-Silber, 8,236 Ctr. Blei, 5,994 Ctr. ordinäre Glötte, 8,094 Ctr. Frischglötte, 374 Ctr. feine Glötte, deren Werth 201,737 Thlr. beträgt. Für verkaufte Produkte wurden 183,855 Thlr. eingenommen. Der Geldumlauf betrug 370,900 Thlr. 3) Von 108 gewerkschaftlichen Galmeigruben fristeten 87, so daß also nur 21 Gruben im Betriebe waren, von welchen 3,059,489 Ctr. Stück- und Wasch-Galmei, 2,211,743 Ctr. schmelzbare Abgänge und 65,580 Ctr. Bleierze gefördert respective gewonnen wurden, deren Werth 1,279,018 Thlr. beträgt. Durch den Betrieb dieser Gruben sind 1,105,295 Thaler in Umlauf gekommen, ohne die dabei geschlossene Ausbeute von 385,920 Thlr. incl. Frei-Kuxgeld. 4) Der unter Aufsicht des kgl. Bergamts stehende oberschles. Steinkohlenbergbau umfaßt 2 landesherrliche und 389 gewerkschaftliche Zechen, von welchen 322 fristeten, so daß von den im Betriebe gewesenen 69 Gruben eine Förderung von 6,071,566 Tonnen Stück-, 235,355 Tonnen Würfel- und 4,504,410 Tonnen kleine Kohlen, zusammen 10,811,331 Tonnen Kohlen aller Art aufgebracht wurde, welche einen Werth von 2,448,3[illegible]0 Thlr. haben. Der Debit fand statt zum Theil ins Ausland, meist aber ins Inland, eventualiter an verschiedene Hüttenwerke und belief sich auf 10,100,630 Tonnen Kohlen aller Art, excl. 779,592 Tonnen zum eignen Bedarf. An Ausbeute incl. Freikux-Geld sind 271,274 Thlr. geschlossen. 5) Von 14 gewerkschaftlichen Braunkohlen-Gruben fristeten 12 Gruben; es waren also nur 2 Gruben im Betriebe, von welchen 762 Tonnen Stück-, 5725 Tonnen Klein-, 930 Tonnen Dünger- und 5500 Tonnen Staubkohlen, zusammen also 12,917 Tonnen Braunkohlen aller Art und 487,400 Stück Brennsteine produzirt worden sind, im Geldwerth von 1265 Thlr. 6) Von 6 gewerkschaftlichen Vitriolerz-Gruben fristeten 5, und es war demnach nur eine im Betriebe, von welcher 437 Schachtruthen frische Vitriolerze in einem Geldwerthe von 146 Thlr. zur Gewinnung kamen. 7) Von 2 gewerkschaftlichen Vitriolhütten war nur eine im Betriebe und wurden daselbst produzirt 4710 Ctr. Eisenvitriol im Werthe von 7102 Thlr. An Ausbeute incl. Freikux-Geld sind 1400 Thlr. geschlossen. 8) Auf sämmtlichen unter Aufsicht des oberschles. Bergamtes stehenden Werken wurden während des Jahres 1860 beschäftigt: 16,838 Mann Berg- und Hüttenleute, so daß mit deren Familien 44,631 Menschen unmittelbar durch den Betrieb des Bergbaues und den der königl. Friedrichshütte ihren Lebensunterhalt fanden, worunter Kunstarbeiter, Handwerker und Fuhrleute nicht mit inbegriffen sind. 9) Aus der oberschl. Knappschafts-Kasse erhielten Gnadenlohn: 914 Mann invalide Berg- und Huttenleute mit 758 Frauen und 1201 Kindern, zusammen 2873 Personen, 1313 Wittwen und 1755 Waisen, überhaupt 5941 Personen. 10) Die Geld-Einnahme für die den Kirchen und Schulen zugewiesenen 2 Freikuxe der Gruben, incl. des von der oberschles. Knappschafts-Kasse geleisteten Beitrages von 6812 Thlr. betrug beim oberschl. Bergamte 17,717 Thlr. Dagegen waren die Ausgaben und zwar: an Beiträgen zur Unterstützung von Geistlichen 696 Thlr., an Schulgeldern 13,406 Thlr., für Schulbedürfnisse 7524 Thlr., für sonstige Schulzwecke 832 Thlr., Beiträge zu Kirchen- und Schulbauten 2952 Thlr., zusammen 24,910 Thlr. Aus diesem Fonds wurde der freie Schulunterricht und die dazu erforderlichen Schulbedürfnisse der schulfähigen Jugend der Berg- und Hüttenleute, gegen 8407 an der Zahl, pro 1860 gewährt. Ausgeschlossen sind hierbei die Königshütten-Werke mit Ausnahme der König Friedrichshütte, indem die Zahlung der Schulbeiträge für diese, überhaupt die Verwaltung der Freikuxgelder-Fonds unmittelbar von dem königl. Oberbergamte zu Breslau stattfindet.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am 17. d. M. Abends fand im kleinen Societäts-Saale eine Versammlung liberal gesinnter Einwohner zu dem Zwecke statt, ein Comite zu wählen, welches auf die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus im liberalen Interesse einwirken sollte. An der Versammlung betheiligten sich ungefähr 120 Personen. Nach einiger Debatte wurde ein Comite von 25 Männern, größtentheils Mitglieder des Nationalvereins, gewählt.

† Bunzlau. Schon am 15. Juli gingen von hier 2 telegraphische Depeschen nach Baden-Baden ab, welche die herzlichsten Glückwünsche gegen Se. Majestät den König aussprachen für glückliche Rettung aus so großer Gefahr. Die eine Depesche war vom Kreistage und die andere von der Kommunalbehörde ausgegangen. — Auch bei dem am selben Tage im Nikolaus'schen Garten stattfindenden Konzert gab sich ein inniger patriotischer Sinn in mannigfacher Weise kund.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 13. Juli. [Schwurgericht.] Nachdem in heutiger Sitzung der Tagearbeiter C. Herrm. Aug. Mix wegen Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht und der Viktualienhändler Förster wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängniß und Untersagung der Ehrenrechte auf 1 Jahr; ferner die verehel. Tagearbeiter Fischer, Louise geb. Walde aus Bernstadt wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr; der Tagearbeiter Karl Eduard Paul Herda von hier wegen versuchten schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr verurtheilt worden, standen fernerweit auf der Anklagebank der Tagearbeiter Karl Friedrich Ernst Weber, der Strohhut-Appreteur Karl Wilhelm, der Lumpenhändler Joh. Gottlob Müller und der Haushälter Johann Gottlieb Brandt, sämmtlich von hier. Die gegen diese genannten Personen erhobene Anklage beschuldigt sie der vorsätzlichen Brandstiftung resp. Theilnahme, Diebstahl Betrug und wiederholter Hehlerei. Der Sachverhalt ist wesentlich folgender: Seit ungefähr 4 Jahren befand sich der Haushälter Weber in Diensten der verw. Zahnarzt Linderer. I. Seit dem Herbst 1860 ergab Weber sich dem Trunke und zwar verschaffte er sich die Mittel dazu durch Diebstähle, gegen seine Dienstherrschaft. Das Badehaus der Wittwe Linderer war nämlich seit Ende Oktober v. J. außer Betrieb. Weber hatte darin seine Schlafstätte. Er benutzte nun dies, um die meisten darin befindlichen metallnen Vorrichtungen zu stehlen. Nach und nach hat er fast alle Wasserleitungsröhren, welche unter den Dielen angebracht gewesen, abgeschnitten und gestohlen, zusammen etwa 100 Fuß Zink und 18 Fuß Kupferrohr; außerdem aber hat er 10 Messinghähne zu je 2 Thlr., 4 dergleichen zu je 22½ Sgr., 3 Messing- und 8 Badewannen-Ventile, zusammen 7 bis 8 Thlr. werth, so wie 10 bis 12 sogenannte Schellen fortgenommen und alle diese Gegenstände an den Lumpenhändler Müller und den Haushälter Brandt verkauft und den Erlös in seinen Nutzen verwendet.

II. Im Januar d. J. war Weber mehrere Tage bei dem Partikulier Schönwälder hier als Arbeiter beschäftigt. Hier hatte er Gelegenheit gefunden, aus der Küche einen in den Ofen eingemauerten Kessel im Werth von etwa 6½ Thlr. mit Gewalt unter Beschädigung der Kacheln zu entwenden. — Beim Herannahen der wärmeren Jahreszeit, wo also das Badehaus wieder in Betrieb kommen mußte, schien Weber die nothwendige Entdeckung der Diebstähle vorauszusehen. Um dieser Entdeckung vorzubeugen, hatte er nun den Entschluß gefaßt, das Badehaus anzuzünden. Dies hat er denn auch am 10 Februar d. J. gethan. Er verließ am Mittage desselben Tages das Badehaus, gab den Schlüssel der Vorderthür wie gewöhnlich seiner Dienstherrschaft ab und ging in das Schneidersche Branntweinlokal auf dem Neumarkt, wo er mit dem mitangeklagten Wilhelm zusammentraf und Schnaps trank. Diesem theilte er mit, daß er heute die „Bude“ anzünden werde, er solle mit ihm gehen, sich auf dem der Lindnerschen Badeanstalt gegenüberliegenden sogenannten Eisberge aufstellen, und nach der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Feuerwehr laufen, wenn er es würde brennen sehen. Wilhelm lehnte dies ab, unterließ es aber, von den ihm gemachten Mittheilungen Anzeige zu machen. — Nach 5 Uhr verließ Weber das Lokal und schlug den Weg nach Hause ein, es lag ihm daran, unbemerkt in das verschlossene Badehaus zu kommen, was ihm auf Umwegen auch gelang. Hier nun zündete er eine in die par terre gelegene Kammer gebrachte Schütte Stroh an, verließ demnächst das Badehaus auf demselben Wege, den er gekommmen war, und begab sich wiederum in das Schneidersche Lokal. Dort sagte er zu einigen anwesenden Personen, darunter auch dem noch anwesenden Wilhelm: „Jetzt wird es bald anfangen zu brennen." — Auf dem Hin- und Rückwege hat die verehel. Fluder den Weber gesehen. Bald darauf verbreitete sich denn auch Feuerlärm. Der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, den Brand vor weiterer Ausbreitung zu löschen, doch beträgt der angerichtete Schaden nach der Abschätzung 204 Thlr.

Weber hat ein umfassendes Geständniß sowohl bald bei seiner Verhaftung, welche in Folge des gegen ihn aufgekommenen Verdachtes geschah, als auch in heutiger Sitzung abgelegt. Verurtheilt wurde er zu 10 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht; Müller wegen Diebeshehlerei zu 6 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr. Wilhelm dagegen, der beschuldigt war, von dem ihm in glaubhafter Weise mitgetheilten Vorhaben Weber's, Feuer anzulegen, vorher keine Anzeige gemacht zu haben, wurde von dieser Anschuldigung, wie auch der Haushälter Brandt von der Anschuldigung der Hehlerei freigesprochen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

In dem in Nr. 315 dieser Zeitung veröffentlichten Verzeichniß der bei der Handelskammer im 1. Semester d. J. eingegangenen Anzeigen von Firmen, Sozietäten und Procuren, ist die von Emanuel Lohnstein u. Co. an Josef Sokolowski und Louis Herzberg ertheilte Procura nicht collectiv, sondern für jeden solidarisch zu verstehen.

Breslau, den 19. Juli 1860.

Die Kanzlei der Handelskammer.

Berlin, 17. Juli. [Cocons-Markt.] Der vorgestern zum erstenmale hier in Berlin auf dem potsdamer Bahnhofe eröffnete Coconsmarkt, welcher gestern fortgesetzt wurde und sich am 24. d. M. wiederholt, gab ein erfreuliches Bild von den Fortschritten der Seidenzucht in der Mark und ihrer Umgebung. Bis gestern Abend waren ungefähr 92 Seidenzüchter aus nah und fern, namentlich aus Angermünde, Sorau, Guben, Beeskow, Teltow, Ober- und Niederbarnim, eingetroffen und boten die Waare in Partien von 10 bis 100 Metzen feil; im Ganzen mochten bis gestern Abend 3000 Metzen zum Verkauf gestellt worden sein. Der erreichte Preis für die Metze bester Waare — zur Zucht — war 1 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr.; derselbe sank jedoch im Laufe des Tages bis 1 Thlr. und darunter, da noch Zufuhren erwartet wurden und sich die Anzahl der Käufer nicht zu mehren schien. Für zum Haspeln bestimmte Waare wurden 29, 26, 16 und 14 Sgr., je nach Qualität, bewilligt. Käufer waren vornehmlich Heese (Steglitz), Ehrhardt (Prettin), Kießnewski (Paradies), Wunster (Bunzlau) und die Züchter Rammlow, Friedheim und v. Türk. Außer den bisher hier bekannten weißen und gelben Cocons war zum erstenmale auch eine kleine Partie grüner Cocons zum Verkauf gestellt, deren Grains von unserer japanesischen Expedition dem Verein im vorigen Jahre überschickt worden sind. Die auch in Stettin mit dem besten Erfolge aus den von der japanesischen Expedition übersandten Grains gezüchteten Cocons sind von grünlich-schwefelgelber Farbe, und zwar klein, doch von ausgezeichneter Qualität.

† **Breslau,** 19. Juli. [Börse.] In Folge der über London eingetroffenen Nachricht von der ernstlichen Erkrankung des Kaisers Napoleon war die Stimmung matt und die Course niedriger. National-Anleihe $58\frac{1}{4}$—58, Credit $62\frac{3}{8}$—$62\frac{1}{4}$, wiener Währung $72\frac{3}{4}$—$72\frac{7}{12}$ bezahlt. Von Eisenbahnaktien wurden nur Freiburger von $110\frac{1}{4}$ bis $109\frac{3}{4}$ gehandelt. Fonds ohne Umsatz und billiger offerirt.

Breslau, 19. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) etwas höher; pr. Juli 46 Thlr. Br., Juli-August 45 Thlr. Br., $44\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., August-September $44\frac{1}{4}$ Thlr. Br., September-Oktober $43\frac{1}{2}$—$43\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $43\frac{1}{4}$ Thlr. Br., 43 Thlr. Gld., April-Mai $41\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Rüböl unverändert; loco $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $11\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., August-September und September-Oktober $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Oktober-November und November-Dezember $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher; gek. 3000 Quart; loco $19\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, schließt $19\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., pr. Juli, Juli-August und August-September $18\frac{11}{12}$ bis 19 Thlr bezahlt, September-Oktober $18\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $17\frac{2}{3}$—$17\frac{7}{12}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, April-Mai $17\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $17\frac{1}{3}$ Gld.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Dortmund, 18. Juli. Im heute angestandenen Verkaufs-Termine der „Dortmunder Hütte" trat als einziger Bieter die lübecker Commerzbank auf. Der Konkurskurator zog deshalb den Subhastations-Antrag zurück. (B. u. H.-Ztg.)

Wasserstand.

Breslau, 19. Juli. Oberpegel: 14 F. — Z. Unterpegel: 3 F. — Z.

Telegraphische Nachrichten.

Lemberg, 18. Juli. Der Redacteur der hier erscheinenden Zeitung „Glos" wurde gestern wegen Abdruckes der in Polen cursirenden Proklamation des Hochverrathes angeklagt und verhaftet.

Fiume, 18. Juli. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Municipalrathes wurde ein Erlaß der agramer Statthalterei vorgelesen, wodurch mitgetheilt wird, daß Se. Majestät den Statthaltereirath Danbachy v. Dolze als königl. Commissär abgeordnet habe, um die hier vorgekommenen Ungesetzlichkeiten zu untersuchen und die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

Turin, 17. Juli. Die heutige „Opinione" enthält einen leidenschaftlichen Schmähartikel gegen das spanische Ministerium wegen der römischen Angelegenheit.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [81]

Heintze & Blanckertz in Berlin.

Bekanntmachung. [884]

Von Montag den 22. d. M. ab, wird der Straßentract von der Ohlauerstraße über die Grüne-Baumbrücke, den Ketzerberg und die Katharinenstraße bis zur Albrechtsstraße, wegen der dort auszuführenden Kanalbauten, auf einige Zeit für die Wagenfahrt gesperrt werden.

Breslau, den 19. Juli 1861.

Königl. Polizei-Präsidium. In Vertretung: Müllendorff.

Bei dem Comite der Jubelstiftung Breslauer Commilitonen ist ferner eingegangen: ein in jeder Beziehung sehr erfreuliches Geschenk der hiesigen **Synagogen-Gemeinde** von 100 Thlr. [503]

Die neue Fabrik **französ. Handschuhe** von **Carl Helm & Co., Junkernstraße Nr. 1,** dicht am Blücherplatz und neben Perini's Konditorei, empfiehlt ihre vorzüglichen, reichlich assortirten **Glacee-,** so wie echte **pariser ziegenlederne Reit-, Stepp-, Zwirn-** und **Filet-Handschuhe** zur geneigten Abnahme **en gros** und **en détail.** [509]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger II. Jahrg. Nr. 30

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20).

Als Verlobte empfehlen sich: [507]
Johanna Goldstein, Breslau.
J. S. Loebinger, Sohrau OS.

Den heute Morgen $\frac{1}{4}$9 Uhr nach langen schweren Leiden erfolgten sanften Tod des pensionirten königl. Stadt-Gerichts-Sekretär **Krinis** zeigen statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst an:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 18. Juli 1861. [713]

Trauerhaus: Bohrauerstraße in der Biene. Beerdigung: Montag, den 22. Juli Früh 8 Uhr zu 11,000 Jungfrauen.

Todes-Anzeige. [717]

Nach kurzem aber schwerem Leiden endete gestern Mittag $1\frac{1}{2}$ Uhr unsere gute, unvergeßliche Schwester und Schwägerin, die Wittfrau **Dorothea Schlesinger,** geb. **Sina,** im 60. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 19. Juli 1861.

Familiennachrichten.

Verlobung: Fräul. Anna Schultze in Gramzow mit Hrn. Kfm. Fr. Wilh. Seidel in Prenzlau.

Ehel. Verbindungen: Hr. Eduard Seligmann mit Frl. Irma Goldschmidt in Berlin, Hr. Apotheker Wilhelm Ulfert mit Frl. Emilie Holäufer in Tirschtiegel.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ed. Schwarz in Berlin, Hrn. Herrmann Kristeller das., eine Tochter Hrn. F. Waldow das., Hrn. Aug. Preller das.

Todesfälle: Hr. Alexander Heidecke in Freienwalde a. d. O., Hr. Stadtältester C. F. A. Klincke in Potsdam.

Verlobung: Frl. Jenny Keßler in Glogau mit Hrn. Kanter aus Breslau.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Färbereibes. J. Gützlaff in Nörenberg.

Heute Sonnabend am 20. Juli Vormittags 10 Uhr, findet in der Synagoge der zweiten Brüder-Gesellschaft (Antonienstr. 30) aus Anlaß der glücklichen Rettung Sr. Majestät des Königs, zur Feier ein Dankgebet statt.

[711] **Der Vorstand.**

Christkatholische Gemeinde.

Morgen Vorm. 9 Uhr: Religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. Hofferichter im Tempelgarten. Montag Nachmittags 2 Uhr, Spaziergang und Kinderfest. [149]

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 20. Juli. (Kleine Preise.) **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach. Hierauf: **Tanz-Divertissement.** 1) „Pas de bouquet", arrangirt vom Balletmeister Hrn. Böhme, ausgeführt von Fräul. Söhlke und Herrn Böhme. 2) „Pas de Valse et Polka", arrangirt vom Balletmeister Hrn. Böhme, ausgeführt von den Fräul. Stahl u. Finster. 3) „Cracovienne", arrangirt vom Balletmeister Hrn. Böhme, ausgeführt von Fräul. Stahl und Hrn. Böhme.

Sonntag, den 21. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gastspiel des k. k. Hofburgschauspielers Herrn **Joseph Lewinsky: „Die Räuber."** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Franz v. Moor, Hr. Jos. Lewinsky.)

Im Wintergarten.

Sonnabend, den 20. Juli:

Großes Jubelfest

zur Feier der glücklichen Errettung Sr. Majestät des Königs und zum Besten der breslauer Invaliden.

Vauxhall.

Fahnenfest. Doppel-Concert. Große Illumination. Feuerwerk. Theater-Vorstellung.

Kassen-Eröffnung 3 Uhr.

I. **Doppel-Concert** (Anfang 4 Uhr).

II. **Theater-Vorstellung** (Anf. $5\frac{1}{2}$ Uhr).

Jubel-Ouvertüre. Prolog.

1) **„Nur keinen Miethskontrakt."** Original-Posse in 1 Akt von H. Salingré. Musik von A. Lang. 2) **„Der Allerweltshelfer."** Posse in 1 Akt von Salingré. 3) **„Herr Karoline."** Vaudeville in 1 Akt von Kalisch. Musik von Gährich. 4) **„Seine Dritte, oder: Amerika und Spandau."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Emil Pohl. Musik von A. Conradi.

III. Aufführung der National-Hymne und des Preußenliedes durch die vereinigten Musikkapellen und 12 Tambours.

Beleuchtung durch bengalische Flammen unter Kanonenschlägen.

IV. Großes brillantes Feuerwerk, angefertigt vom Theater-Feuerwerker Hrn. Kleß.

V. Großer Zapfenstreich.

Billets zum Eintritt in den Garten à Person 3 Sgr., für Kinder unter 10 Jahren 1 Sgr. sind bis Nachmittags 1 Uhr im Büreau des Stadt-Theaters zu haben. Entree an der Gartenkasse à Person 5 Sgr., Kinder unter 10 Jahren $2\frac{1}{2}$ Sgr.

☞ **Bei ungünstiger Witterung fällt das Fest mit Vauxhall aus und es findet nur Garten-Concert und Theater-Vorstellung zu kleinen Preisen statt.**

Liebichs Etablissement.

Montag den 22. Juli: [508]

Patriotisches Fest

zur Feier der segensreichen Errettung Seiner Majestät des Königs **Wilhelm I.**

Konzert von A. Bilse

zum Besten der Stadtbezirks-Commissariats-Kasse der allgem. Landesstiftung „National-Dank" für Veteranen, verbunden mit **Illumination** und **Dekoration** des **Gartens, Fahnenfest, Feuerwerk** und **bengalischer Beleuchtung.**

Anfang 6 Uhr.

Billets à $2\frac{1}{2}$ Sgr. sind in den Commanditen der Herren **Manatschal, Friedländer u. Littauer** (Ring 18), **Redler und Arndt** und **Schleh** (Schweidnitzerstraße) zu haben.

Kassenpreis à Person 5 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

Morgen, Sonntag [707]

Blumenkranz

und **Tanzvergnügen,**
wozu freundlich eingeladen wird.

Ich wohne jetzt: **Alte-Taschenstr. 15.**

F. Wegner,
[566] königl. Hof-Zahnarzt.

Verloren wurde am Donnerstag im Volksgarten eine kleine silberne Uhr mit goldenem Rand und Kette, auf der Rückseite ist eine Stadt eingravirt. Der ehrliche Finder erhält 1 Thlr. Belohnung. Abzugeben Kupferschmiedestraße 10 bei Meyer. Vor Ankauf wird gewarnt. [712]

Landsitz. [706]

Das zum Dom. Hünern bei Breslau gehörige große herrschaftliche Wohnhaus nebst Wagenremise, Stallung, Gewächshaus soll mit den darum liegenden 12 Morgen großen Park- und Garten-Anlagen auf ein oder mehrere Jahre verpachtet werden. Die Uebernahme kann sofort oder auch später erfolgen. Wegen der Nähe der Stadt und der Größe und Annehmlichkeit der Besitzung würde sich dieselbe sowohl zum herrschaftlichen Wohnsitz, als auch zur Anlage einer bedeutenderen Restauration eignen.

Berlin. Unter strengster Discret. ärztl. Behandl. u. sicherste, auf vieljähr. pract. Erfahr. gegründ. Heilung v. **„galanten (u. Augen-) Krankheiten"** durch Dr. **Fest,** Ober-Stabs- u. Regts.-Arzt a. D., in sr. Wohnung u. Clinik, Friedrichsstr. 10. Auswärtige brieflich. [495]

Herr Prediger Meyer, ehemaliger Rabbiner,

wird, s. G. w., Sonntag den 21. Juli, Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr, im Saale der fr. evangel. Kirche, Altbüsserstr. 29, Vorträge halten. [718]

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Sonnabend den 20. Juli c., Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Hörsaal des Instituts-Gebäudes, behufs: [265]

Rechnungslegung pro 1860,
Ersatzwahl von einem Vorstands-Mitglied nach § 3 des Anhangs zum Nachtrage der Statuten,
Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1861,
Vorlage über Modalitäten, unter welchen einzelne Funktionen des Instituts mit denen anderer Gesellschaften zu verbinden wären,

wozu die resp. Mitglieder hierdurch ergebenst einladen: **Die Vorsteher.**

Bekanntmachung. [438]

Die im Johannitermine 1861 fällig gewordenen **Zinsen,** sowohl der 4-, als auch der $3\frac{1}{2}$-procentigen großherzoglich **Posenschen Pfandbriefe,** werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specification **vom 1. bis 16. August d. J.,** die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden **von 9—12 Uhr,** in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch Schemata zu den Couponsspecificationen unentgeltlich zu haben sind) und in **Breslau durch den Schlesischen Bank-Verein** ausgezahlt. — Nach dem 16. August wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nichterhobenen Zinsen erst im Weihnachtstermine 1861 gezahlt werden.

Berlin, den 16. Juli 1861. **F. Mart. Magnus.**

Einladung zur Subscription.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheinen so eben:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

In 33 Bänden, oder 65 wöchentlichen Lieferungen à 4 Sgr.

Die Lieferungen werden im Durchschnitt mindestens 8 Bogen umfassen, jedoch wird der Eintheilung in Bänden entsprechend die Vertheilung nicht gleichmäßig stattfinden können.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wer kennt ihn nicht, den liebenswürdigen Dichter der „Vagabunden", des „Christian Lammfell" 2c., wer hat noch nicht aus voller Brust sein „Schier dreißig Jahre" und „Denkst Du daran, mein tapferer Lagienka" gesungen? Holtei ist kein Treibhausgewächs, keine Zierpflanze, deren Geistesblüthen nur für den Nipptisch der Salons passen; er ist eine gesunde, kräftige Poetennatur, und darum haben seine Werke Freunde in allen Schichten der Gesellschaft gefunden. — Seine Schriften gehören zur unterhaltendsten, gesundesten Lectüre. Sie geben, was er gesehen, erlebt, gedacht, gefühlt, in novellistischer Umarbeitung wieder. Das Gedichtete darin ist wie schöne Wahrheit; die nackte Wahrheit ist wie eine Naturblüthe der Poesie. — Ein Dichter, der in den weitesten Kreisen der Art Theilnahme erweckte, ist wie ein Hausfreund: man will nicht blos von ihm hören, man will ihn stets in der Nähe haben, man will ihn nicht blos lesen, sondern auch besitzen. — Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt also den Wünschen Vieler entgegenzukommen, wenn sie eine Gesammt-Ausgabe der erzählenden Schriften Karl von Holtei's in handlichem Format mit leserlichen scharfen Lettern sauber gedruckt und zu einem billigen Preise in Lieferungen veranstaltet und so die Anschaffung, zur Vervollständigung jeder Hausbibliothek von Klassikern und gerngelesenen Autoren, erleichtert. Diese Sammlung wird zunächst neu durchgesehen bringen;

1. Kriminal-Geschichten. 6 Bde. in 12 Lief.
2. Noblesse oblige. 3 Bde. in 6 Lief.
3. Die Vagabunden. 3 Bde. in 6 Lief.
4. Christian Lammfell. 5 Bde. in 9 Lief.
5. Ein Schneider. 3 Bde. in 6 Liefer.
6. Die Eselsfresser. 3 Bde. in 6 Lief.
7. Kleine Erzählungen. 4 Bde. in 8 Lief.
8. Vierzig Jahre. 6 Bde. in 12 Lief.

Später werden auch die noch neu erscheinenden Romane des Autors dieser Sammlung einverleibt werden. — **Niemand ist durch die Subscription zur Abnahme des Ganzen verpflichtet — dagegen kann ein späterer Eintritt nur für diejenigen stattfinden, welche die bereits erschienenen Lieferungen übernehmen.** — Allen Freunden Holtei's sei diese elegante und billige Volksausgabe bestens empfohlen, und sind wir gern bereit, denjenigen, welche sich der Mühe des Subscribentensammelns unterziehen wollen, auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar zu gewähren. — Die erste Lieferung ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Breslau, Juli 1861. [499]

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Soeben ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstrasse 39, zu haben: [484]

Barthol's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch.

Sommer-Cours 1861. Juli–August. Nach amtlichen Quellen.

Preis 10 Sgr.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [983]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph v. Bardzki** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 29. Juli 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 17. Juli 1861.

Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Schmid.

Nothwendiger Verkauf. [832]

Das dem **Karl Ernst Hoffmann** gehörige Bauergut Nr. 18 in Zentendorf, abgeschätzt auf 7930 Thlr. 25 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in unsrer Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 30. Dezember 1861

von 10 Uhr Vormittags ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Der dem Aufenthalt nach unbekannte Eigenthümer Karl Ernst Hoffmann und die Gläubigerin verehel. Hoffmann, Johanne Friederike geb. Hellge, werden hiermit öffentlich vorgeladen.

Görlitz, den 11. Juni 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Verpachtung. [902]

Das herzogl. **Glashütten-Etablissement** zu Wilhelmshütte, zu der Herrschaft Medzibor gehörig, im Kreise P.-Wartenberg, $1\frac{1}{2}$ Meile von Medzibor, 3 Meilen von P.-Wartenberg, $3\frac{1}{2}$ Meile von Ostrowo, $9\frac{1}{2}$ Meile von Breslau entfernt, an der Breslau-Oels-Kalischer Chausse belegen, soll im Wege der Submission vom 1. Januar 1862 ab auf 12 Jahre anderweitig verpachtet werden.

Diejenigen, welche geneigt sind, diese Pacht zu unternehmen, haben ihre Erklärung in den dafür aufgestellten, in unserer Registratur, sowie bei dem herzogl. Rent-Amt Medzibor vom 15. d. M. an zur Einsicht bereit gelegten Submissions- und Pachtbedingungen bis zum **14. August** d. J., Nachmittags 6 Uhr, wohlversiegelt und mit der Aufschrift: „Pachtofferte für das herzogl. Glashütten-Etablissement Wilhelmshütte" postfrei an uns einzusenden, und darauf binnen 14 Tagen Vorbescheid zu gewärtigen, indem der Zuschlag der herzoglichen Genehmigung vorbehalten ist.

Die Pachtrealitäten können übrigens jederzeit vor dem Termine nach eingeholter Anweisung von uns oder dem herzoglichen Rent-Amt in Medzibor in Augenschein genommen werden. Oels, den 3. Juli 1861.

Herzoglich Braunschweig-Oels'sche Kammer.

Bekanntmachung. [982]

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Friedemann** zu Zabrze ist beendet.

Beuthen OS., den 11. Juli 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ein unverheiratheter, militärfreier **Jäger** kann bei der unterzeichneten Verwaltung baldige Anstellung finden. Das fixirte Einkommen beträgt monatlich 10 Thlr. bei freier Wohnung und freiem Brennmaterial. Qualifizirte Bewerber haben sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse persönlich hier zu melden.

Goschütz, den 15. Juli 1861. [494]

Die freistandesherrliche Amts-Verwaltung.

Bekanntmachung. [981]

Konkurs-Eröffnung.

Kgl. Kreis-Gericht zu Frankenstein.

I. Abtheilung.

Den 18. Juli 1861, Vormittags 9 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 6. Juni d. J. hier verstorbenen Kaufmanns **Carl Nitsche** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Hugo Pohl** bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. August 1861, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Kommissar, Kreis-Gerichts-Rath Delius, im Terminszimmer Nr. 11 des hiesigen Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. August 1861 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 15. August 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 31. August 1861, Vorm. 9 Uhr, vor dem Kommissar, Kreis-Gerichts-Rath Delius, im Terminszimmer Nr. 11 des hiesigen Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Dühring, Fassong und Kaßner zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Den 1. August

Ziehung der 3. Abtheilung der Braunschweiger Staats-Prämien-Verloosung. Die ferneren Ziehungen finden monatlich an den im Verloosungsplan näher bestimmten Tagen statt. [491]

Der Plan enthält

15500 Gewinne

als **100,000 Thlr., 60,000 Thlr., 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 6 à 4000, 3000, 2500, 3 à 2000, 5 à 1500, 5 à 1200, 35 à 1000 zc. zc.**

Der Preis eines ganzen Prämien-Antheilsscheines beträgt 16 Thlr. preuß. Cour. (getheilte im Verhältniß).

Mit Rimessen versehene Aufträge werden prompt und discret ausgeführt, sowie die amtlichen Ziehungslisten **unentgeltlich** und **portofrei** zugesandt.

Die bedeutendsten Gewinne wurden bereits in früheren Ziehungen, unserm seit einer Reihe von Jahren bestehenden Geschäfte zu Theil.

A. Scharlach & Neumann.
Bank- u. Wechsel-Geschäft, Hamburg.

Auction. [505]

Dinstag, den 23. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich am Zwingerplatz

I. eine braune Stute (angeritten und gefahren),

II. einen Pony-Wagen

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **H. Saul,** Auctions-Commiss.

Auktion. Heute und die folgenden Tage, von Morgens 9 Uhr, werden **Schweidnitzerstraße Nr. 19** wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts **echte Havanna-, hamburger** und bremer Cigarren, Rauch- und Schnupftabake, Pfeifen, Cigarrenspitzen, rohe Tabake, Gaseinrichtung, Ladenutensilien, Schilder und m. a. meistbietend versteigert. [667]

Am 1. Oktober d. J. legt Herr **M. Walter,** welcher 7 Jahre als geprüfter Religionslehrer, Cantor und Schächter segensreich und ehrenvoll in unserer Filialgemeinde gewirkt hat, sein Amt nieder, um sich einem andern Lebensberufe zu widmen. Zur baldigen Wiederbesetzung dieser Stelle, welche mit einem jährlichen Gehalte von 250—300 Thlr. und nicht unbedeutenden Emolumenten verbunden ist, werden Franko-Offerten nebst Qualifikations- und Moralitäts-Zeugnissen entgegen genommen von der Vorstands-Commission zu Landeshut i. Schl. [453]

Die Hagendorfer Mühle

bei Marklissa soll wiederum auf drei Jahre, vom 1. Oktober an verpachtet werden. — Näheres ist zu erfragen im Comptoir der Fabrik zu Beerberg. [493]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Ausführung der Erdarbeiten auf der 530 Ruthen langen Strecke von Station 5,0 bis Station 58,0 der Zweigbahn nach der Louisenglück-Grube, soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Die betreffenden Bedingungen, Submissions-Formulare, Massenberechnungen, Situationsplan und Längenprofil liegen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Unternehmungslustige wollen ihre Anerbietungen versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte auf Ausführung von Erdarbeiten"

bis zum 26. Juli dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr, portofrei in genanntem Bureau einreichen, wo die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Betheiligten eröffnet werden. Kattowitz, den 16. Juli 1861. [472]

Der königl. Eisenbahn-Baumeister **Schwabe.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Arbeiten und Lieferungen von Materialien für den Neubau eines Materialienverwaltungs-Gebäudes auf dem hiesigen Bahnhofe und zwar: [420]

die Erd- und Maurerarbeiten,
die Lieferung der Maurermaterialien,
die Zimmerarbeiten mit Material,
die Tischlerarbeiten desgl.
die Schlosserarbeiten desgl.
die schweren Eisenarbeiten desgl.
die Eindeckung des Daches mit englischem Asphaltfilz desgl.
die Klempnerarbeiten desgl. und
die Steinmetzarbeiten,

sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. — Die Submissionsbedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen sind in dem technischen Bureau auf dem hiesigen Bahnhofe zur Einsicht ausgelegt und ist der Termin zur Eröffnung der Submissions-Offerten

auf den 23. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

ebendaselbst anberaumt, bis wohin die Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission für die Ausführung eines Materialienverwaltungs-Gebäudes"

frankirt einzureichen sind.

Abschrift der Submissions-Bedingungen können gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.

Breslau, den 1. Juli 1861. **Direktorium.**

Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee.

Die geehrten Herren Aktionäre des Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee-Vereins werden zur ordentlichen General-Versammlung

auf den 30. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, in den Gasthof zum „schwarzen Adler" hierselbst,

unter Bezugnahme auf den § 41 des Gesellschafts-Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.

Reichenbach, den 18. Juli 1861. [498] **Das Directorium.**

Für Raucher feiner Havana-Cigarren.

Wie im vorigen Jahre empfingen wir auch in dieser Saison von unserem Correspondenten in Havana eine Consignation echter Cigarren, und empfehlen unseren Kunden als etwas Vorzügliches die Sorte [496]

El Buen Deseo, 40 Thlr. per Mille.

Diese Cigarre ist eine ausserordentlich feine Waare, welche wir seit Jahren an den **Russ. Hof mit Erfolg** gesandt haben. Auf frankirte Briefe werden Probe-Halbe-Mille unter Postnachnahme sofort versandt. Schliesslich beziehen wir uns noch auf untenstehendes Attest.

Hamburg, im Juli 1861. ***M. L. Würzburg & Co.***

P. S. Bei der Aufgabe beliebe man zu bemerken, ob die Cigarren stark, halbstark oder leicht sein sollen.

Attest. Auf Verlangen der Herren **M. L. Würzburg & Co.** bestätige ich auf meinen Makler-Eid hin, dass die oben offerirten Cigarren **El Buen Deseo** direct aus der Havana importirt. **F. Lachmund,** beeidigter Makler.

Mineral-Brunnen-Anzeige.

Direkt von den Quellen empfing ich wieder den Haupt-Juli-Transport der [504]

Böhmischen Brunnen-Sorten,

und empfehle ich diese frischen kräftigen Füllungen, sowie von fortwährend neuen Zufuhren

Rheinische, Baierische, Sächsische und Schlesische Brunnen
Carlsbader Salz, Seifen, Mutterlaugen und Badesalze

zu geneigter Abnahme.

Carl Straka, Albrechtsstraße, der k. Bank gegenüber,
Mineralbrunnen-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung,
Niederlage von Dr. Struve & Soltmann's künstlichen Mineralwässern.

Beste asphaltirte Dach-Steinpappen,

von der kgl. Regierung als feuersicher anerkannt, aus der **Förster**schen **Papier-Fabrik** in Krampe, empfiehlt in Tafeln und Rollen billigst: [500]

Ferdinand Stephan in Breslau.
Comptoir: Weidenstrasse Nr. 25, Stadt Paris.

Kalinowitzer Correns-Staudenroggen.

Die Bestellungen auf diesen bewährten Staudenroggen, der **Original nur von hier** bezogen werden kann, häufen sich dergestalt, daß der Preis in diesem Jahre auf 15 Sgr. exclusive Emballage über höchste Breslauer Notiz gestellt werden mußte.

Emballage und Abfuhr nach Gogolin werden billigst berechnet.

Zeitige und verhältnißmäßig dünne Aussaat sind Hauptbedingungen eines günstigen Gedeihens, wurden diese erfüllt, so hat der Correns-Roggen auch in diesem, allen Roggensaaten so ungünstigem Jahre, den Erwartungen entsprochen.

Vor dem Probsteier Roggen zeichnet sich der Correns-Roggen durch geringere Neigung zum Ausfallen vortheilhaft aus.

Herr W. Hanke in Löwenberg nimmt Bestellungen für Niederschlesien an, er ist in Stand gesetzt, dieselben ohne weitere Preiserhöhung wie Zuschlag der Fracht auszuführen.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ausgeführt, der Betrag durch Eisenbahnnachnahme erhoben. [19]

Kalinowitz bei Gogolin. **Das Wirthschafts-Amt.**

Dreschmaschinen jeder Art, Universalsäemaschinen, Raps- und Drillmaschinen,

[152]

auch einzelne Glasglocken, sowie alle andere Arten von **landwirthschaftlichen Maschinen** empfiehlt die Fabrik von **A. Rappsilber** in Theresienhütte p. Falkenberg O.S. — Wie bekannt, wird nach Uebereinkommen jede nur mögliche Garantie der Maschinen geboten

---

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen,

der bekanntlich das 25ste Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen, und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. per Tonne frco. beigelegt werden. 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ berliner Scheffeln. [467]

N. Helfft u. Co.,
Berlin. Unter den Linden Nr. 52.

Ein nur wenig gebrauchter eleganter **Fensterwagen, ohne** Langbaum, steht preismäßig zu verkaufen im Wagen-Magazin von **E. R. Dreßler** sen., Bischofsstraße Nr. 7. [716]

Möbel-Politur,

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe, à Fl. 5 Sgr. mit Gebr.-Anweisung.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Schöne Speckflundern

und **Matjes-Heringe,** in Auswahl bei

[693] **G. Donner,** Stockgasse 29.

Velour-Teppiche

in neuen prachtvollen Mustern, ⁸⁄₄ wollene Teppich-Zeuge, 4/4, 5/4, 6/4 Läufer, Wachstuche, Reise- und Tischdecken, empfiehlt [479]

zu billigen aber festen Preisen

die **Teppich-Fabrik** von

Korte & Comp.,
Ring 14, 1. Etage.

Orangerie-Verkauf.

Auf dem Dominium **Lehsewitz** bei Steinau a. d. O. ist die Orangerie im Ganzen, oder getheilt, gegen baare Zahlung sofort zu verkaufen. [709]

Wanzen-Aether,

zur gründlichen Ausrottung der Wanzen nebst Brut in Stuben, Möbeln u. s. w., bietet dieser Aether allein das einzige Mittel. Die Anwendung ist einfach und die jetzige Jahreszeit besonders günstig. [501]

Die Flasche 10 Sgr. mit Gebr.-Anweisung.

A. v. Klinkowström, Apotheker in Berlin.

In Breslau bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Wasserrübensamen

große lange pfälzer Sorte, so wie große englische Riesen-Turnips offerirt billigst: [417]

Julius Monhaupt, Albrechtsstr. 8.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Preußische Rechts-Anwalt,

[348] oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse zc.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche **Beispiele** erläutert.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Rathgeber bei Festlichkeiten.

Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Jung und Alt, in Stadt und Land,

[510] namentlich

für die Jugend und ihre Erzieher.

Enthaltend:

69 **Geburtstags-**, 10 **Polterabend-**, 4 **Hochzeits-**, 32 **Jubelfest-**, 34 **Neujahrs- und** 35 **Weihnachts-Gedichte**, 19 **Stammbuchverse**, 2 **Gesellschafts-Lieder**, 6 **Prologe und** 2 **Epiloge**.

Verfaßt von **Philippine Sinnhold,** Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Bunzlau.

Zweite vermehrte Auflage.
8. 13½ Bogen. Eleg. broch. Preis 10 Sgr.

Neueste Festgedichte für Kinder

in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache, von **H. von Petit.**

Zweite verbess. Aufl. Nebst einem Anhange:
Polterabend-Gedichte für Erwachsene.
Miniatur-Format.
Elegant broch. Preis 12 Sgr.

Am 1. August d. J.

findet eine große [490]

Staats-Gewinn-Verloosung

statt, und muß in dieser vom Staate garantirten Verloosung zusammen ein Kapital von

778,700 Thaler Pr. Crt.

zur Vertheilung gelangen.

Vom Staate ausgegebene, garantirte **Original-Antheil-Scheine** kosten 2 Thlr. und werden mit Rimessen oder Post-Einzahlung versehene Aufträge prompt ausgeführt.

Amtliche Gewinn-Listen erfolgen pünktlich.

Lipstadt & Co.,
Banquiers in Hamburg.

Ein ganzgedeckter **Spazierwagen** mit Lederüberzug ist Schweidn.-Stadtgraben 12 bei **F. Motschek** billig zu verkaufen. [708]

1000 Paar Zeugstiefel,

gut und dauerhaft, sind nur am billigsten Bischofstr. Stadt Rom. [649]

Ein gut empfohlener, unverheiratheter **Koch** wird für ein gräfliches Haus, auf dem Lande, gesucht. Jahrgehalt 180 Thlr. neben freier Station. Bewerber wollen Abschrift ihrer Zeugnisse und Empfehlungen franco unter der Chiffre S. T. 100 an die Exped. der Breslauer Zeitung senden. [449]

Billiger Gutsverkauf.

In der Nähe von Breslau ist ein Rustikal-Gut sofort zu verkaufen. Das Gut ist frei von allen Lasten, enthält 200 Scheffel ebengelegenen Weizenbodens. Uebergeben werden 17 Stück Nutzkühe, 42 Stück zweijährige Hammel, 9 Schweine, 5 Pferde, 3 Zugochsen und die im vollen Flor stehende Erndte. Das Wohnhaus ist massiv und neu gebaut, enthält mehrere elegante Zimmer, die übrigen Gebäude im besten Bauzustande. Hypothekenschuld 4590 Thlr. Pfandbriefe. Gebot 18,000 Thaler. Anzahlung 4000 Thlr. Ernstliche Selbstkäufer erfahren das Nähere auf Franko-Briefe durch den Negociant **Fritz Schröter** in Löwenberg in Schlesien. [715]

Für Musiker.

Ein 1. tüchtiger **Clarinettist** (monatliche Gage 18 Thlr.),
Ein 2. **Geiger** oder Bratschist (monatliche Gage 16 Thlr.),
finden **sogleich** ein **dauerndes** Engagement.
Ein 1. tüchtiger Trompeter (monatliche Gage 20 Thlr.),
Ein 2. Trompeter (monatl. Gage 16 Thlr.),
Ein 2. Hornist (monatliche Gage 16 Thlr.),
finden **Ende August** ein **dauerndes** Engagement. — **Die Gage wird an jedem 1. und 16. pünktlich gezahlt.** — Portofreie Anmeldungen nimmt entgegen [506]

R. Prahl, Musikdirektor in Bromberg.

Ein **Mädchen,** im **Schneidern** u. **Weißnähen** geübt, sucht bei Herrschaften Beschäftigung Schuhbrücke 23, 3 Stiegen. [719]

Drei tüchtige Malergehilfen

(nur solche) können bei sehr gutem Lohn in dauernde Arbeit treten bei [710]

A. Grauer in Schweidnitz.

Une famille distingue de Breslau désire trouver une bonne de la Suisse française, qui ait passé la première jeunesse, et qui ne fusse pas de grandes prétentions. S'adresser pour de plus amples informations à Mr. Heinemann, Junkernstr. 2.

Ein gewandter und wissenschaftlich gebildeter Mann, der schriftliche Arbeiten, die auch wissenschaftliche Kenntnisse erfordern, correct und sauber ausführen kann, wünscht dergleichen, ebenso Correcturen, oder auch eine Stellung als Privat-Secretair oder Controleur in einem Geschäft zu übernehmen. Adressen erbittet man unter Chiffre W. J. in der Expedition der Breslauer Zeitung. [483]

Sonnenstraße „zur Güntersburg" ist das Hochparterre so wie eine Wohnung im Seitengebäude zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres b. Wirth 2. Etage rechts.

Ohlauerstraße 15 ist der 2. Stock zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. [666]

Ein großes **Souterrain-Lokal** ist zu vermiethen im neuen Speicher, Salzgasse 2.

Eine gut möblirte freundl. Stube für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen u. bald oder 1. Aug. zu beziehen, Ketzerberg 29, 2 St.

Preise der Cerealien zc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 19. Juli 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82—86	76	65—70	Sgr.
dito gelber	79—81	74	62—70	"
Roggen	60—62	58	52—55	"
Gerste	46—48	43	36—40	"
Hafer	32—34	30	27—29	"
Erbsen	52—55	50	43 47	"
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 12.	6. 4.	5. 28.	
Raps, pr. 150 Pfd.	6. 15.	6. 6.	5. 20.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19¼ Thlr. bz., schließt 19 5/12 G.

18. u. 19. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"71	27"7'"85	27"7'"78
Luftwärme	+ 16,1	+ 14,7	+ 21,4
Thaupunkt	+ 10,8	+ 11,4	+ 10,3
Dunstsättigung	65 pCt.	77 pCt.	42 pCt.
Wind	S	S	N
Wetter	heiter	Sonnenbl.	überwölkt
Wärme der Oder			+ 19,1

Breslauer Börse vom 19. Juli 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142¼ B.
dito	2 M.	141¼ G.
Hamburg	k.S.	150½ bz.
dito	2 M.	149⅔ bz.u.B
London	k.S.	6. 24 bz.u.B.
dito	3 M.	6. 20⅞ G.
Paris	2 M.	79⅔ bz.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		94 G.
Louisd'or		109¼ G.
Poln. Bank-Bill.		84¾ B.
Oester. Währg.		72 11/12 B.
Inländische Fonds.		
Anleihe v. 1853	4	—
Freiw. St.-Anl.	4½	103¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	103¼ B.
dito 1852	4½	103¼ B.
dito 1854 1856	4½	103¼ B.
dito 1859	5	107¼ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	126½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89⅞ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	101¾ G.
dito Kred. dito	4	95⅛ B.
dito Pfandbr.	3½	96¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92 7/12 B.
dito Lit. A.	4	100¼ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	99 11/12 B.
dito dito B.	4	100¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99¼ B.
Posener dito	4	96¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102¼ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84⅜ G.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	58⅜ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		109 G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	110¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	92 5/12 B.
dito Litt. D.	4½	99½ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		99¼ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	90½ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	49¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121¼ B.
dito Lit. B.	3½	109¾ G.
dito Lit. C.	3½	121¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	92¾ B.
dito dito Lit. F.	4½	100½ B.
dito dito Lit. E.	3½	82⅛ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	33 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank		83 bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		[bz.u.G.
Oesterr. Credit		62⅜ à ¼
dito Loose 1860		61½ B.
Posen. Prov.-B.		86¾ G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.